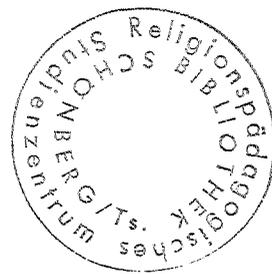


# Schön- berger Hefte

Religionspädagogisches Studienzentrum Schönberg

1/75

Februar  
1/1975  
5. Jahrgang



# SCHÖNBERGER HEFTE

# 1/1975

Laufende Nummer der Heftreihe 16

---

Herausgeber: Religionspädagogisches Amt und Religionspädagogisches  
Studienzentrum der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau

Schriftleitung: Gerhard Brockmann – Heinrich-Nikolaus Caspary – Günter Göbler  
Friedrich Hahn – Artur Rühl – Gerhardt Veidt – Hermann Volk

Zuschriften an: Religionspädagogisches Studienzentrum  
6242 Schönberg/Ts., Im Brühl 30, Telefon 0 61 73 / 51 61 und 46 24

---

Inhalt:	Friedrich Hahn: „Auferstehung“ . . . . .	1
	Gertraud Eberhard: „Das Thema ‚Ostern‘ in den neueren evangelischen Religionsbüchern“ . . . . .	8
	Waltraud Götzky: „Osterverständnis in der Grundschule – ein Unterrichtsentwurf –“ . . . . .	14
	Brigitte Runge: „Ostern im Unterricht der Sekundarstufe I“ „Literatur zum Thema Auferstehung“ . . . . .	20 34
	Karl Dienst: „Der Gesamtkirchliche Ausschuß für den Evangelischen Religionsunterricht“ . . . . .	35

---

Autoren  
dieses Heftes:

Prof. Dr. Friedrich Hahn, 6302 Lich 1, Jahnstraße 51

Dr. phil. Gertraud Eberhard, Studienreferendarin,  
355 Marbach b. Marburg, Bienenweg 5

Waltraud Götzky, 6301 Beuern, Borngasse 6

Brigitte Runge, Lehrerin als Pädagogische Mitarbeiterin,  
355 Marbach b. Marburg, Bienenweg 5

Dr. Karl Dienst, Oberkirchenrat,  
61 Darmstadt-Eberstadt, Pfungstädter Straße 78

Die Schönberger Hefte erscheinen vierteljährlich im Verlag Evangelischer Presseverband für Hessen und Nassau, 6 Frankfurt am Main 1, Neue Schlesinger Gasse 24, Postfach 2747

Jahresbezugspreis: DM 6,- (zuzüglich Versandkosten)

Einzelheft: DM 2,- (zuzüglich Versandkosten)

Neubestellungen und Adressenänderungen bitte dem Verlag mitteilen

Gesamtherstellung: Druckerei Kühn KG., 607 Langen, Darmstädter Straße 26

# Auferstehung

## 1. Die Dringlichkeit der Frage

Bei einer vor einigen Jahren in New York stattgefundenen Tagung von Philosophen, Sozialwissenschaftlern und Theologen meinte einer der anwesenden amerikanischen Theologen, er müsse gestehen, er könne nicht sagen, worum es eigentlich im Christentum gehe. Darauf antwortete der Soziologe Herbert Marcuse: „Herr Kollege, ich vermute, daß Sie das doch wissen. Im Christentum geht es um Jesus Christus.“ Womit Marcuse den Nagel auf den Kopf getroffen hat. Präziser formuliert: Jesus ist der Christus als der Auferstandene, als der Auferweckte. Die heutige europäische Theologie ist darin einig: Ohne die Auferstehung (gleich wie sie auch immer zu interpretieren ist) gäbe es keine Christenheit, keine Kirche, keine Briefe, keine Evangelien. Das den christlichen Glauben begründende Zeugnis kann nicht vom Osterglauben isoliert werden. Wer das doch versucht und die Auferstehungsbotschaft als zeitgeschichtlich bedingtes Anhängsel abwertet, hat damit zugleich Jesus und seine durch seine Worte und sein Verhalten bestimmte Verkündigung preisgegeben. Daher geht auch in den gegenwärtigen Diskussionen kein Weg an dieser Botschaft vorbei. Es gibt z. B. kein auf die Bergpredigt zu reduzierendes Christentum, denn auch die Mt. 5—7 zusammengestellten Worte Jesu wären ohne Ostern nicht überliefert worden. „Man könnte sich — zugespitzt gesagt — ein Neues Testament denken, das überhaupt nur die Ostergeschichte und Osterbotschaft enthielte, aber niemals ein solches, das sie nicht enthielte. Denn eben die Ostergeschichte und Osterbotschaft enthält ja alles andere, während alles andere ohne sie als Abstraktion in der Luft stehen würde“ (Karl Barth: KD III, 2,531). Das ist schon deshalb überspitzt formuliert, weil von Ostern nicht ohne das Leiden und die Hinrichtung Jesu gesprochen werden kann. Sprächen wir aber vom Kreuz ohne die Auferstehung, dann müßten wir notwendiger- und ehrlicherweise von einem zweifellos ehrenwerten, aber gescheiterten Bankrott reden. Die Evangelien sind nicht nur Passionsgeschichte mit ausführlicher Einleitung (M. Kähler). Immer geht es zugleich um „eine Ostergeschichte mit ausführlicher Einleitung. Denn Ostern bestimmt die Darstellung“ (W. Marxsen).

## 2. Die verschiedenen Osterzeugnisse des Neuen Testaments

### 2.1: Die ältesten Bekenntnisformeln und ihr Sinn.

Älter als die detaillierten synoptischen Auferstehungserzählungen (etwa aus der Zeit zwischen 70 bis 80, was ältere mündliche Überlieferung durchaus voraussetzt) ist die knappe Formulierung, geradezu eine „Kurzform“ des Glaubens: „Wir glauben, daß Jesus Christus gestorben und auferstanden ist“ (so im ältesten paulinischen Dokument aus der Zeit um 50 — 1. Thess. 4,14 a). Ähnlich Paulus an die Christen in Rom: „Wir glauben an Gott, der Jesus, unseren Herrn, von den Toten auferweckt hat“ (4,24 b). Im Brief an die korinthischen Christen heißt es: „Christus starb für unsere Sünden, nach den Schriften; und ist begraben worden. Und ist auferweckt worden am dritten Tag, nach den Schriften“ (1. Kor. 15,3 f). Wichtig ist, daß Paulus ausdrücklich (V. 3) betont, daß er dieses Bekenntnis so weitergibt, wie er es selbst empfangen hat (von der Urgemeinde in Jerusalem oder durch Vermittlung der hellenistischen Gemeinde in Antiochien). Zweifellos will der Apostel mit der Berufung auf „die Schriften“ (des Alten Testaments) zum Ausdruck bringen, es handele sich hier nicht um einen historischen Bericht, sondern um die Proklamation einer Botschaft, die von Gott bewirkt wurde.

Wer die Apostelgeschichte studiert, stößt auch dort in den Predigten des Petrus (Apg. 2,22 ff; 4,10; 5,30 ff) auf den gleichen Sachverhalt: Keine Reportage, sondern Zeugnis, Bekenntnis einer Heilszusage.

Außer diesen Kurzformeln über Jesu Tod und Auferstehung, die aus den ersten Jahren nach Jesu Kreuzigung stammen dürften, finden wir in mehreren, ebenfalls alten Texten die Rede von Tod und Erhöhung: In dem sicher vorpaulinischen Christushymnus Phil. 2 heißt es Vers 8 und 9: Jesus Christus „hat sich selbst erniedrigt, gehorsam bis zum Tode, zum Tode am Kreuz. Darum auch hat ihn Gott erhöht . . .“ Und in einer Petruspredigt werden die Worte „auferweckt“ und „erhöht“ synonym gebraucht (Apg. 5,30 f). Bemerkenswert: Hier wird nicht zwischen Ostern und Himmelfahrt als zwei verschiedenen Ereignissen unterschieden.

Was wollen die Zeugen dieser Botschaft von dem gestorbenen und auferstandenen bzw. erhöhten Jesus proklamieren? Sie lenken nicht den Blick zurück auf irgendein Ereignis der Vergangenheit. Es geht ihnen darum aufzudecken, daß der Gott, der in Jesu Leiden, Tod und Auferweckung handelte, den Zeugen Heil, Rechtfertigung und Leben auch über den Tod hinaus gibt. Wer diese Kurzformeln im Zusammenhang liest, dem geht auf: Hier werden Menschen zum Glauben gerufen, zu unbedingtem Vertrauen darauf, daß das alles — Passion und Auferstehung — zum wirklichen Leben und damit zur Rettung dient. M. a. W.: Hier wird nicht eine neue Seinsweise Jesu, sondern neues, geheiltes — in der Sprache des Paulus — gerechtfertigtes Leben der Zeugen verkündigt und anderen angeboten. Denn das Bekenntnis zu dem in den Tod gegebenen und auferweckten Jesus ist „um unsertwillen“ geschehen, damit wir, die Christen zur Zeit des Paulus, „gerechtfertigt“, d. h. Gott recht sind (Rm. 4,24 f). Die zentrale Botschaft des Paulus, daß der Mensch ohne Vorschußleistung von Gott angenommen wird, ist letztlich der Inhalt dieser Rede vom gekreuzigten, auferstandenen und daher gegenwärtigen Christus. (Vgl. auch 1. Kor. 1,30).

Dieser gegenwärtige Herr ist nicht eine Idee, nicht irgendein Geistwesen — er ist der, welcher als der Leidende und Gekreuzigte in seinen Brüdern gleichsam incognito wirkt. Deshalb will Paulus von nichts wissen als von dem Gekreuzigten: „Ich beschloß, nichts unter euch zu wissen als Jesus Christus, und zwar den gekreuzigten“ (1. Kor. 2,2). So erfuhren die ersten Christen den auferstandenen Jesus als den, der loslöst aus alten, versklavenden Bindungen (Gal. 4,4 f), der befreit zur tätigen Liebe (Gal. 5,6), der Gewißheit gibt, daß nichts von seiner Liebe trennen kann (Rm. 8,38 f).

## 2.2.: Die Ostererzählungen

### 2.2.1: Verschiedene Überlieferungsstränge

Der knappen, einheitlichen Bekenntnisformel vom gekreuzigten und auferstandenen Christus stehen die ausführlichen und daher mehrdeutigen Erzählungen über den Auferstandenen gegenüber. In der älteren Tradition sind die beiden hauptsächlichen Textformen wohl noch getrennt und für sich erzählt worden: Die zweifellos ältere Erzählschicht von Erscheinungen vor Jüngern und die jüngere Tradition von der Auffindung des leeren Grabes (Mk. 16, 1—8). Ein Vergleich der Evangelien zeigt die wachsende Tendenz, die von Lukas noch getrennt überlieferten Erzählformen eng miteinander zu verknüpfen (so Mt. 28, 1—10 und Joh. 20, 1—18) Leicht lassen sich Unterschiede in den „Berichten“ (die Anzahl der Frauen — ihre verschiedene Reaktion — die Engelperscheinungen — die Hinweise auf den Ort der Auferstehung u. a.) feststellen. Da es sich ja bei allen Texten nicht um Protokolle, sondern um „Predigten“ in bestimmten Gemeindesituationen, in Anknüpfung und in Auseinandersetzung mit apokalyptischen jüdischen und hellenistischen Vorstellungen handelt, überraschen diese Verschiedenheiten nicht. Im Hintergrund steht eine

höchst komplexe jüdische Literatur, der es u. a. um die Enthüllung (Apokalypsis) der Ereignisse und Hoffnungen in der dem Ende der Welt zustrebenden „letzten Zeit“ geht. Paulus und die Evangelien stimmen in der fundamentalen Aussage überein: Der Gekreuzigte erschien den Jüngern und an ihn Glaubenden als der Lebendige.

Daß das Grab leer war, wird nur von den Evangelien überliefert. Die Ansicht einiger Fachleute des NT, daß das implizite auch aus dem ältesten Erscheinungsbericht bei Paulus (1. Kor. 15 Vers 4) herauszulesen sei, kann ich nicht teilen.

In der literarisch-theologischen Gestaltung der Osterüberlieferungen bei Lukas und Johannes, in denen Jesus einerseits als überirdisches, pneumatisches Wesen, das in verschlossenen Räumen erscheint, andererseits als aus Fleisch und Knochen bestehend auftritt, dürfte die Intention deutlich sein: Der Auferstandene ist zugleich der Gekreuzigte, dessen Seite sogar durchbohrt wurde. Die Identität mit dem vorösterlichen, irdischen Jesus ist gewahrt (vgl. hierzu bes. Lk. 24, 36 ff; Joh. 20,19 ff).

Bleiben die wichtigen Fragen:

Was ist historisch konstatierbar? Wie sind die Erscheinungen, wie ist das leere Grab zu verstehen?

## 2.2.2: Was ist im Blick auf die Erscheinungen historisch feststellbar?

Martin Dibelius geht bei seiner Stellungnahme zu dieser Frage in seinem Jesus-Buch (1960) von der Situation der Jünger nach der Hinrichtung Jesu aus. Sie ist durch Flucht und Hoffnungslosigkeit bestimmt gewesen. Wie kommt es aber unter diesen Umständen zur Sammlung der Gemeinde? „Es muß . . . etwas eingetreten sein, was binnen kurzem nicht nur einen völligen Umschlag ihrer Stimmung hervorrief, sondern sie auch zu neuer Aktivität und zur Gründung der Gemeinde befähigte. Dieses „Etwas“ ist der historische Kern des Osterglaubens“. (Ähnlich urteilen auch G. Bornkamm, H.-W. Bartsch u. a.)

Diese Überlegung reicht freilich nicht aus, um die Auferstehung Jesu historisch überzeugend zu beweisen.

Ebenso wird man auch K. Barths Argumente beurteilen müssen: Daß die Auferstehung eine „Tat Gottes“ ist, „eine dem Kreuzesgeschehen gegenüber selbständige, neue Tat Gottes“ „die Proklamation der göttlichen Entscheidung über das Kreuzesgeschehen . . . seine Guttheißung“ (so K. Barth), ist historisch nicht aufweisbar, obwohl die Auferstehung für Barth ein Geschehen in Raum und Zeit ist (so neuerdings auch H. König). Freilich stellt Barth die Frage: Kann nur das „historisch Feststellbare wirklich in der Zeit geschehen sein?“ Aber steckt hinter dieser Frage nicht doch der Versuch einer Rückversicherung in einem positivistischen Wirklichkeitsbegriff?

W. Pannenberg geht noch einen Schritt weiter: Für ihn ist die Auferstehung ein wirkliches Geschehen, das historisch verifizierbar ist, unabhängig von der Entscheidung des Glaubens. In seiner Analyse des menschlichen Seins glaubt Pannenberg als das eigentlich Menschliche am Menschen dessen Welt-Offenheit zu entdecken. Diese Offenheit weise in die Zukunft, denn erst jenseits des Todes finde der Mensch die wahre Verwirklichung seines Seins. Daher stehe der Mensch in einem tiefen Verlangen nach jenseitiger Erfüllung. Dieses Verlangen verwirkliche sich in Jesu Auferstehung. Der Auferstehungsgedanke ist also für Pannenberg durch eine in der menschlichen Existenz vorfindliche Erwartung vorbereitet.

Dazu tritt — wiederum für Pannenberg — der zu beachtende Überlieferungszusammenhang, in dem das Auferstehungsereignis steht. Kontext bzw. Verstehenshorizont ist die apokalyptische Erwartung einer allgemeinen To-

tenerweckung. Jesu Auferstehung müsse daher „im Lichte der eschatologischen Hoffnung einer Auferstehung von den Toten betrachtet“ werden. Billigt man der apokalyptischen Erwartung, so Pannenberg, einen „Wahrheitsgehalt“ zu, dann muß man die Auferstehung Jesu als Prolepse, als Vorwegnahme dieser Erwartung historisch für möglich halten.

Aber werden mit diesen Überlegungen nicht die Voraussetzungen des Historikers aufgehoben, der kein Geschehen als historisch anerkennen darf, das völlig analogielos, ohne jede Entsprechung in der Geschichte ist und dessen Wurzeln nicht innerhalb der Geschichte liegen? (Ein Argument, das Bultmann hervorhob!)

Sollten wir nicht behutsamer argumentieren?

Die historische Rückfrage führt lediglich, aber eindeutig zu dem Ergebnis:

Beim Tode Jesu oder unmittelbar nach seinem Tode gelangten Menschen — allen voran Petrus (seine Priorität wird immer wieder betont) — zur Behauptung: Wir haben den hingerichteten Jesus gesehen. Ergo muß dieser Jesus leben. Ihre nicht überprüfbare Erfahrung: Jesus erschien uns, führte sie zu dem Schluß: Dann kann er nicht im Tode geblieben; er muß auferstanden (auferweckt) worden sein! Der Vorgang selbst ist in keinem Evangelium beschrieben worden. (Das wird erst in dem nicht in den Kanon aufgenommenen apokryphen Petrus-evangelium versucht.) Dieses „Sehen“ Jesu, über dessen Art und Weise keine Aussagen gemacht werden können, löste die Gewißheit der ersten Zeugen aus: Der an den Galgen gehängte, der auch in den Augen seiner Anhänger gescheiterte Jesus lebt. Seine Verkündigung von der kommenden Gotesherrschaft behält ihre Gültigkeit. Seine Kreuzigung und ihr „Sehen“ dieses Jesus bildeten für die Jünger eine Einheit: Die Erscheinungen Jesu interpretierten sie als Handeln Gottes, als Zustimmung Gottes zu Jesus, zu seiner Predigt von dem mit ihm begonnenen Heil und zu seinem Tod. Wahrscheinlich dürfen wir noch einen Schritt weitergehen: Diese Erfahrungen des Sehens Jesu lösen nicht nur den Glauben, sondern damit zugleich die Sendung in die Welt aus. Sie wissen sich durch das Sehen berufen. Und Berufung heißt immer Sendung. Willi Marxsen hat sicher recht, wenn er die Sendung als eine alte, vielleicht als die ursprüngliche Interpretation der Erscheinungen, des Sehens Jesu, versteht. So erinnert er an Joh. 20 Vers 21: Die Jünger sehen Jesus. Jesus bläst sie an, gibt ihnen den heiligen Geist und sendet sie: „Wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch!“ Den gleichen Sachverhalt finden wir Joh. 21 Vers 15 ff. Auch Mt. 28 Vers 16 ff wird das Sehen mit der Sendung der Jünger „in alle Welt“ verknüpft.

Oder Paulus begründet sein Apostolat damit, daß er den Herrn Jesus gesehen habe (1. Kor. 9,1). Dieses „Sehen“ hat ihn dazu gebracht, in Korinth zu wirken („Seid ihr nicht mein Werk im Herrn?“). So hat das Widerfahrnis der Erscheinungen nicht nur die Reflexion „Jesus lebt“, sondern zugleich die Funktion „Sendung“ ausgelöst. Das dürfte die eigentliche Intention, das primäre Interesse der Erscheinungserzählungen sein: Die ihn sahen — gleich, wie dieses Sehen zu interpretieren ist — handeln nicht auf eigene Rechnung. „Es ist nicht unsere Sache, die wir nur betreiben, sondern es ist Sache Jesu. Es ist Sache Jesu, die wir weiter-treiben; und wir tun das, weil er uns nach seiner Kreuzigung erschien und weil uns das in Glauben und Mission hineingestellt hat“ (W. Marxsen). Für die in dieser Überlieferung Stehenden galt zweifellos: Unser Sehen Jesu war kein Phantasieprodukt, sondern wunderbare Erfüllung, wunderbares Handeln Gottes an Jesus und zugleich an uns, den Jüngern.

Man bedenke, daß die ersten Zeugen ohne Zweifel mit der jüdischen Tradition vertraut waren, und daß ihnen wohl auch das Achtzehn-Bitten-Gebet bekannt war, das jeder Jude dreimal täglich zu beten hatte. In diesem Gebet wird „der ewig

Lebende“ gepriesen „der die Toten auferstehen läßt . . . und . . . lebendig macht“. Wir sollten außerdem nicht übersehen, daß bereits in einigen Psalmen und prophetischen Texten (z. B. Ps. 73; 22; Jes. 52 f; 1. Sam. 2) die Hoffnung auf Bewahrung vor und in dem Tod die Auferstehungsbotschaft vorbereitet.

So kommt für die Urgemeinde im Auferstehungsbekenntnis „der israelitische Gottesglaube an sein Ziel und zur Vollendung“ (P. Stuhlmacher). Für die sprachliche und theologische Fassung des Auferstehungsglaubens scheint — vielleicht stärker als die apokalyptische Formulierung — die Verwurzelung im jüdischen und alttestamentlichen Denken maßgebend zu sein.

### 2.2.3: Wie ist die Tradition vom leeren Grab zu beurteilen?

Obwohl man versucht hat (so der Kirchenhistoriker v. Campenhausen) den historischen Nachweis für das leere Grab zu führen, ist das, selbst wenn dieser Versuch gelungen wäre, kein Beweis für die Auferstehung. Durch die Feststellung, daß das Grab leer war, gelangte nach den Erzählungen der Synoptiker niemand zum Glauben (anders Joh. 20,8). Nach Lukas hat die Entdeckung des leeren Grabes (24,3) die Hoffnungslosigkeit und Trauer der Emmaus-Jünger nicht überwunden (24,17). Paulus schweigt vom leeren Grab. Und für die Gegner Jesu führte diese Nachricht zur Parole: Der Leichnam ist gestohlen worden (Mt. 28,12f; 27,62 ff). Die ersten Zeugen haben allein durch das Sehen Jesu die Überzeugung von der Auferstehung gewonnen. „Wir glauben nicht an das leere Grab, sondern an den auferstandenen Herrn“ (H. Graß). „Das leere Grab ist kein Glaubensartikel, ist weder Grund noch Gegenstand des Osterglaubens“ (H. König). Erzählungen vom leeren Grab sollten wir als Illustration, als das negative Spiegelbild der Botschaft verstehen: Jesus lebt! Die Urgemeinde wußte um seine Gegenwart: Er ist bei uns alle Tage (Mt. 28,20) — in seinem Wort und Mahl (Lk. 24,30 ff).

### 2.2.4: Die Botschaft in den Erzählungen.

Die diversen Ostertraditionen in den Evangelien sind nichts als erzählerisch entfaltete, veranschaulichte Botschaft von dem gekreuzigten und auferstandenen Christus: Der Bringer und Garant des Heils lebt, ist gegenwärtig. Jesus, der während seines irdischen Wirkens die Menschen vor Gott stellte, ihnen Gemeinschaft und damit neues von Schuld gelöstes, im Leid bewahrtes Leben anbot, frei für das erwartete volle Heil, gehört nicht der Vergangenheit an. Was er für die Jünger war, das ist und bleibt er zugleich für die Gemeinden, für die die Evangelisten die Jesuserzählungen sammelten.

Die Quellen, die ersten uns überlieferten Predigten, lassen keinen Zweifel daran: Ihr Wissen um den gegenwärtigen Jesus gründet in der ihnen überlieferten Nachricht von der Auferweckung Jesu. In 1. Kor. 15 stellt sich Paulus ausdrücklich in die Linie derer, die Jesus als den Lebendigen bezeugen. Die Erfahrung der Erscheinungen, die Überzeugung, Jesus gesehen und daher ihm als dem Lebendigen begegnet zu sein und die hiervon ausgelöste Sendung in die Welt gehören für die ersten Gemeinden untrennbar zusammen. Das bedeutet sicher nicht: Auferweckung ist die Rückkehr eines Leichnams in diese Welt. Sondern: Die Vollmacht Jesu ist nicht erloschen. Er ist aktiv in den Glaubenden und damit in dem neuen Leben, das den Glaubenden auszeichnet — etwa in dem Sinne von Joh. 11,25: „Die Auferstehung und das Leben bin ich. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbe und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben.“

## 3. „Auferstehung — heute gesagt“

Was bedeutet Jesu Auferstehung heute für uns? Was sagt uns die Osterbotschaft? Wir haben doch keine Erscheinungen. Wie könnten wir seine Gegenwart und damit

sein Leben für uns erfahren? Im Hören auf das Wort von Menschen, die ihn als ihren Herrn, ihren Heil- und Friedensbringer bezeugen. Dann kann menschliches Wort zur Rede Gottes an uns werden. Dann ist es sein Wort, das uns trifft. Dann ist Jesus für uns nicht mehr der Ferne im Sarg der Vergangenheit, auch nicht der in irgendeinem metaphysischen Jenseits Existierende. Erst recht nicht der Verherrlichte weit über und in irgendeinem göttlich-fernen Abseits. Denn „wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen“ (Mt. 18,20). Er erweist sich gegenwärtig mitten in unserer Welt als der, welcher neben uns steht. Er ist der lebendige, gegenwärtige Herr als der Bruder der Menschen. Jesus läßt sich heute finden — wie damals — bei den Verachteten, Leidenden, vom Leben Geschundenen. In den Einsamen und Zur-Seite-Geschobenen wartet Jesus auf uns. Hier ist er verborgen gegenwärtig. Denn: „Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan“ (Mt. 25,40).

In diesem „Wissen“ um die Gegenwart Jesu verstehen wir uns als die Freigesprochenen, als Menschen, die die Energie bekommen, ihr Leben durchzustehen — nicht aus Trotz, sondern aus Vertrauen. In der Gewißheit des lebendigen Herrn wurzelt die „Befreiung zu einem erfüllten Leben in der Gegenwart“ (W. Pannenberg).

Die Jesusgegenwart drängt zur Aktivität in dieser, für unsere Welt. Sie treibt nicht zu einem blinden Aktionismus, wohl aber zu einem alle verfügbaren Mittel einsetzenden, helfenden Handeln. Jesus als der Lebendige ermutigt zum „Aufstand der Liebe“ (Ohly), der es nicht bloß um Veränderung geht (das wird leicht zu einem billigen Schlagwort!), sondern um Vergebung untereinander und um harte Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden im sozialen Bereich. Denn Liebe ist nicht nur ein Vorgang zwischen mir und dir, sie ist immer auch „politische Liebe“ (Pius XII.).

Die in der Gegenwart viel genannte „politische Theologie“ zielt nicht auf eine Politisierung der Theologie noch auf eine Klerikalisierung der Politik. In dem politischen Verstehen des Evangeliums handelt es sich um die Sache Gottes mit uns und unsere Sache mit Gott in unserem gesellschaftlichen, politischen Lebensraum. Hier soll „die christliche Wahrheit zur Praxis werden“ (Sölle). M.a.W.: Der Glaube hat sich täglich neu im Einsatz für eine gerechtere Gesellschaft mit gerechteren Lebensbedingungen zu konkretisieren. Jesu Auferstehung, seine Gegenwart ist dort wirksam, wo Menschen, im Blick auf ihn, zum Handeln ermutigt werden.

Wer hätte noch nicht die Erfahrung von absurdem Geschehen gemacht, von Sinnlosem, Unbegreiflichem und von Schmerzen, die nicht in miserablen wirtschaftlichen oder gesellschaftspolitischen Bedingungen begründet sind? Es gibt Leid, das weder mit Medikamenten noch mit Änderung der bestehenden gesellschaftlichen Ordnung beseitigt werden kann. Es gibt Schmerzen, mit denen wir leben und sterben müssen. Da hilft auch keine soziale Dynamik. Wie leicht versuchen wir durch gesellschaftliches Engagement zu verdrängen, was wie eine endlose Niederlage auf uns lastet. Sollte es in solchen Situationen nicht darauf ankommen, daß wir das Unbegreifliche und Unberechenbare akzeptieren, nicht aus Verkrampftheit oder einem trotzigem Dennoch, nicht weil wir müde kapitulieren, sondern weil wir uns von der Liebe gehalten wissen, die in Jesu Leben und Leiden durchgebrochen ist. Wir leben dann nicht als Träumer oder Schwärmer auf ein „Schlaraffenland der Zukunft“ (Gollwitzer), auf ein „Reich der Freiheit“ (Marx) hin, das wir realisieren werden, sondern als Menschen, die am Leben des Auferstandenen teilhaben, indem sie ihr Leid und ihr Kreuz tragen. So könnten wir „die Gegenwart Gottes als Befreiung zu menschlicher Würde und Verantwortung erfahren“ (J. Moltmann).

Und unsere Auferstehung?

Von Ostern heute reden heißt immer zugleich von Ostern morgen, von der „Auferstehung der Toten“ sprechen.

Das bedeutet bestimmt nicht: Milliarden, Abermilliarden Leichname werden zurückkehren und „am jüngsten Tag“ die Erde überbevölkern. Die große Vision des Propheten

Hesekiel (37) zielt ja nicht auf irgendeine allgemeine Auferstehung, sondern ist Bild für die Erneuerung des Volkes Israel.

„Auferstehung von den Toten“ — könnte das nicht heißen, daß neues, erfülltes Leben nicht an Jesus vorbei möglich ist, daß die Solidarität Jesu mit uns auch mit dem Tode nicht aufhört? Daß er nicht nur über seinen, sondern auch über unseren Tod hinaus mit uns verbunden bleibt? Daß unser Leben und Sterben in seiner Gegenwart geborgen sind? Daß unser Leben in seinem Leben aufgehoben ist? Sollte diese Hoffnung auf Zukunft nicht bewirken, daß unsere Gegenwart davon täglich neu bestimmt ist?

# Das Thema »Ostern« in den neueren evangelischen Religionsbüchern

## 1. Vorbemerkung

In den hessischen Rahmenrichtlinien für die Primarstufe ev. Religion kommt Ostern nur am Rande in dem Thema des 3. Schjs. „Christliche Feste und ihre biblischen Grundlagen“ (25) vor; ein Vergleich der Grabesgeschichten Mk. 16, 1—8 und Luk. 24, 1—6 wird dort vorgeschlagen. Die Rahmenrichtlinien Sek. I ev. Religion gehen auf die Auferstehung Jesu im 7./8. Schj. innerhalb des Globalthemas „Tod und Auferstehung“ (51) ein; nur im 9./10. Schj. ist eine ausführliche Einheit über das christliche Auferstehungsbekenntnis vorgesehen, Thema „Auferstanden von den Toten“ (62 f). Der Befund legt die Frage nach der Behandlung der Oster-(Auferstehungs-)Thematik in neueren Religionsbüchern nahe, denn sie werden in erster Linie im zukünftigen Unterricht verwendet werden.

## 2. Zugrundeliegende Religionsbücher<sup>1)</sup>

### 2.1. Primarstufe

Bagel Verlag::

Arbeitsbuch: Religion für die Evangelische Religionslehre. Hg. I. Baldermann, G. Kittel u. a.

Bd. 1/2: Bearb. v. D. Steinwede. 1973

Bd. 3/4: Bearb. v. Baldermann/Kittel/Steinwede. 1973

Crüwell:

Aufbruch zum Frieden. Hg. u. erarb. v. Grewel/Hartmann u. a. Religionsbuch für das 1. und 2. Schj. 1973 (kein spezielles Osterkapitel).

Religionsbuch für das 3. und 4. Schj. 1974.

Diesterweg:

Schalom. Ein Arbeitsbuch für den Religionsunterricht im 3. und 4. Schj. von Borchinger/Hiller/Hiller-Ketterer u. a. 1973.

Pro Schule/Gütersloher Verlagshaus:

Religion: Bilder und Wörter. Ein Unterrichtswerk für Evangelische Religion. Hg. v. Bastian/Rauschenberger/Stoodt/Wegenast.

Bd. 1 für Klassen 1 und 2 der Primarstufe

Bd. 2 für Klassen 3 und 4 der Primarstufe

beide verfaßt von Grosch/Jaeschke/Konrad/Linnemann u. a. 1974.

### 2.2. Sekundarstufe I

Bagel Verlag:

Arbeitsbuch: Religion für die Evangelische Religionslehre. Hg. v. I. Baldermann u. a.

Bd. 5/6: Bearb. v. Baldermann/Kittel u. a. 1971.

Bd. 7/8: Erarb. v. J. Kluge und G. Wied. 1974.

Bd. 9/10: Erarb. v. H. Kremers und A. Weyer. 1974 (keine Ostereinheit).

1) Im nachfolgenden Text sind die Bücher mit einem Hauptstichwort des Titels und dem Jahrgang abgekürzt, z. B.: ARBEITSBUCH 3/4.

Crüwell:

Botschaft und Glaube. Ein evangelisches Religionsbuch für Realschulen. Hg. u. bearb. von K. Bornkamm, H. Grothaus, H. Kittel u. a.

Bd. I: 5. und 6. Schj. 1973.

Bd. II: 7. bis 10. Schj. 1974.

Diesterweg:

Orientierung Religion. Religionsbuch für das 5./6. Schj. v. U. Becker u. a. 1973.

Anpassung oder Wagnis. Materialien für den Religionsunterricht in der Sekundarstufe I. Hg. v. Brummack/Fricke u. a. 1971.

Pro Schule/Gütersloher Verlagshaus:

Religion: Ein Unterrichtswerk für Evangelische Religion. Hg. v. Bastian/Rauschenberger/Stoodt/Wegenast. 1974.

In den 5 Bänden der Sekundarstufe I (Beispiele 5/6; Standpunkte H 7—10; Probleme Bd. I, R 7/8; Bd. 2, R 9/10; Modelle G 7—10) findet sich kein Kapitel, das die Auferstehungstradition der christlichen Kirche explizit aufgreift, sie werden daher höchstens am Rande in der folgenden Analyse erwähnt.

### 3. „Ostern“ im Themenkreis Fest/Feier

In BILDER 1/2 ist dem 6. Lehrgang „Menschen feiern“ (72 ff) im 2. Teil des Buches ein Briefwechsel zwischen Bernd aus Köln und Dan aus Tel-Aviv zugeordnet (112 ff), in dem die beiden über ihre Lieblingsfeste Weihnachten und Pessach berichten, dabei als Festlegenden Luk. 2 und die Auszugstradition erzählen. Dan verweist in seinem Schlußsatz auf das christliche Osterfest, das zur gleichen Zeit wie Pessach gefeiert wird. In den anschließenden Arbeitsaufgaben (120) werden die Schüler aufgefordert, ihre Vorstellungen von Ostern mitzuteilen. Diesem Fest wird die Geschichte von der Auferweckung Jesu zugeordnet, die nicht kritisch erarbeitet, sondern mit den Worten des „alten“ Osterliedes „Wir wollen alle fröhlich sein . . .“ erzählt wird.

Zu diesem Verfahren ist positiv anzumerken:

1. Der Lehrer kommt einer Hauptaufgabe des gegenwärtigen Religionsunterrichts im 1./2. Schj. nach: Information über vorhandene Vorstellungen aus dem christlichen Traditionsgut (Ostern).
2. Die Schüler werden mit Ostern als einem christlichen Fest bekanntgemacht. Auf die Festlegende, die Geschichte von der Auferweckung Jesu, wird hingewiesen, diese jedoch nicht in historischer Rückerinnerung, sondern mit den Worten eines bekannten Osterliedes erzählt, die vor allem das christlich erzogene Kind nicht durch kritische Reflexion verunsichern, sondern in die feiernde Gemeinde einbeziehen.

Offen bleibt jedoch die Frage, ob nicht auf Grund des modernen Wirklichkeitsverständnisses die Wortverbindung „Auferweckung Jesu“ notwendig zu Mißverständnissen<sup>1)</sup> führen muß, daher bereits ab 1./2. Schj. eine kritische Erarbeitung des christlichen Auferstehungsbekenntnisses parallel gehen sollte.<sup>2)</sup>

FRIEDEN 3/4 bringt einen Abschnitt „Ostern — Fest und Bräuche“ (119—126), der in jeder Hinsicht eine Fülle kritischer Fragen aufwirft:

1. Zur äußeren Gestaltung: Die stark stilisierten Schwarz-Weiß-Zeichnungen sind kein Anreiz zum Lesen, eine — fast überflüssige — Beigabe (121; 123; 125).
2. Zum Aufbau: Der Abschnitt über die Osterbräuche, die auf das Frühlingsfest, die Feier des neuen Lebens bei „unseren“ noch nicht christlichen Vorfahren<sup>3)</sup> zurückgehen, wird gerahmt durch den Bekenntnissatz: Im Gegensatz zu dem nicht wirk-

1) z. B. Relevanz der christlichen Auferstehungsbotschaft nur für ein Leben nach dem Tode.

2) Vgl. dazu den gelungenen Versuch Steinweders in ARBEITSBUCH 1/2, 58f; s. u. S. 6.

3) Das Attribut 'heidnisch' wird vermieden.

lich neuen Leben durch/in (?) Kräften der Natur sagen wir Christen: „Christus schenkt uns das wirklich neue Leben.“ (125).<sup>4)</sup> Diese theologisch komplexe Aussage wird an keiner Stelle im Horizont des Primarstufenschülers didaktisch reflektiert<sup>5)</sup>. Die Schülernähe spiegelt statt dessen ein verniedlichender Sprachstil in dem die Osterbräuche erzählenden Teil vor.<sup>6)</sup>

Fazit: Die Einheit ist für einen Religionsunterricht, der auf Verstehen und Auseinandersetzung mit der christlichen Tradition zielt, nicht zu empfehlen.<sup>7)</sup>

Diese Kritik trifft auch den knappen Abschnitt über das Osterfest BOTSCHAFT 5/6. Dem „heidnischen“ Glauben an die Frühlingsgöttin, an den „ewigen“ Kreislauf der „vergänglichen“ Natur wird die dogmatische Aussage gegenübergestellt: „Die Kirche feiert . . . Ostern als Kundmachung unvergänglichen Lebens.“ (198)

#### 4. Das Thema „Auferstehung“ in Kursen über die christlich-biblische Tradition

##### 4.1. Primarstufe

Das Thema Auferstehung nimmt in den vier neueren Religionsbüchern für das 3./4. Schuljahr eine zentrale Stelle ein. In Baldermanns ARBEITSBUCH und in AUFBRUCH ZUM FRIEDEN schließt es eine Sammlung von Jesus-Geschichten ab, in SCHALOM eine Einheit über die Leidensgeschichte; BILDER 3/4 endet mit dem Kapitel Ostern, das die biblische Tradition aufarbeiten will, zugleich über das Osterlied „Jesus lebt, mit ihm auch ich . . .“ mit dem vorausgehenden Abschnitt „Alle Menschen sterben“ verbunden ist.

Im einzelnen:

##### 1. AUFBRUCH ZUM FRIEDEN 3/4

Der Abschnitt über Jesus ist im Sinne der traditionellen „Biblischen Geschichten“ biographisch aufgebaut, d. h. der Erzählung von der Grablegung (182 f) folgt — in „historischer“ Ordnung — die vom leeren Grab (183 f), die sich vorwiegend auf Luk 24, I—II<sup>8)</sup> stützen dürfte: es schließt sich eine Nacherzählung der Emmauslegende (Luk 24, 13—33, S. 184—186) und der Erscheinungsgeschichte am See Genesareth mit dem wunderbaren Fischzug und vor allem der Beauftragung des Petrus (Joh 21; S. 186—189) an; den Abschluß bildet eine summarische Charakteristik der Urgemeinde (189 f), die ohne Bezug zum historischen Kontext bleibt. Insgesamt fällt der psychologisierende Erzählstil<sup>9)</sup> und die Historisierung der biblischen Tradition auf. Traditionsgeschichtliche Überlegungen zum Entstehungsprozeß der biblischen Auferstehungstexte sind diesem Konzept fremd. — Zur Christologie: Der „geheimnisvolle“ Fremde wird von den Jüngern an der Geste des Brotbrechens und an dem Wunder wirkenden Wort als der auferstandene Herr erkannt. Trotz der Warnung des Lehrerheftes, daß Jesus „nicht als reale Gestalt angesehen werden“ darf (46), sind für den Schüler dabei Spekulationen über die „geistige“ Wesensbeschaffenheit des Fremden naheliegend.

##### 2. ARBEITSBUCH: RELIGION 3/4

Das sehr ausführliche, mit künstlerischen Darstellungen<sup>10)</sup> ausgezeichnet illustrierte Osterkapitel schließt die Einheit über Jesus ab. Das Bekenntnis „Jesus der Herr“ wird in 8 Schritten entfaltet, die von einem Bericht über die totale

4) Aufschlußreich ist der Wechsel von dem einleitenden Informationsstil (120) zum Bekenntnisstil („wir Christen“, „uns“ 125). Die an den Anfang gestellte Aufforderung zum Bericht über einen Ostergottesdienst ist wertlos, da im folgenden an keiner Stelle aufgegriffen. Das Buch will nicht diskutieren, nicht kritisch reflektieren, sondern Glaubenswahrheiten bezeugen.

5) Vgl. auch die Taufansprache, 126.

6) Die Erzählung beschreibt die in jeder Hinsicht heile Welt der Kleinfamilie (vgl. z. B. S. 122).

7) Der Auferstehungsabschnitt des Buches (182ff) bestätigt dieses Urteil (vgl. u. S. 4).

8) Auch Züge der synoptischen Parallelen, vor allem Matth. 28, 1—8 (überirdisches Licht) gehen ein.

9) Vgl. die Charakterisierung der Frauen, 183f; des Petrus, 186ff.

10) Zum Vergleich die Bilder „Verfinsternung“ und „Auferstehung“, aus dem Zyklus 'Paques' 1949 von Manessier (82f); die Plastik Christus und Johannes aus Sigmaringen (84), die das 'Ich bin bei euch' ausdrückt.

Veränderung der Jünger zum Auferstehungsbekenntnis und seiner Entfaltung in den neutestamentlichen Wundergeschichten führen.

Durch die gesamte Einheit geht das Bemühen, das Auferstehungsbekenntnis und seine Ausformulierung im biblischen Text Schülern heute verstehbar werden zu lassen. Problematisch ist dabei

1. der sprachhermeneutische Ansatz: Das Verstehen vollzieht sich auf der Ebene der Semantik<sup>11)</sup>; traditionsgeschichtliche Erwägungen fehlen auch hier.
2. die didaktische Konzeption: Der Weg geht einlinig vom Bibeltext zum Schüler, seine Situation wird nur sekundär einbezogen, soweit sie zum Textverständnis notwendig ist.<sup>12)</sup>

### 3. RELIGION: BILDER UND WÖRTER 3/4

Mit dem Text dieses Kapitels ist das Sprachniveau der Altersstufe getroffen, die Illustrationen bieten darüberhinaus wichtige Sachinformationen.<sup>13)</sup>

Zum Aufbau: Der Forscher, Reporter und Lehrer — im ganzen Buch mit dem gleichen Symbol gekennzeichnet — informiert kurz über die historischen Fakten um den Tod Jesu in Jerusalem; die historische Erklärung und die Reaktionen der Betroffenen werden in Gesprächen zwischen frei erfundenen Anhängern historisch treffend nachgezeichnet (125—128).

Der folgende Abschnitt „Jesus lebt“ geht von der historischen „Tatsache“ der totalen Veränderung der Jünger, die im Auferstehungsbekenntnis Ausdruck findet, aus. Die historische Kunst des Forschers (s. o.) versagt hier, denn die neutestamentlichen Ostergeschichten sind nachträgliche Veranschaulichungen des Auferstehungsbekenntnisses (129—131).

An dieser Stelle setzt die theologische Deutung der Christen an: Gottes Handeln an dem Gekreuzigten ist für sie Prolepse der eigenen Auferweckung. Auf diesem soteriologischen Hintergrund werden christologische Deutungen aus der alttestamentlichen Tradition ausgeführt: Jesus wurde zum Sohn Gottes erhöht, als Messias eingesetzt, was Aufrichtung des Reiches Gottes in dieser Welt— für das Verständnis mancher Christen unter ihrer Mitarbeit — bedeutet (130 f).

Zur Kritik: Der Schüler wird ausgezeichnet in die historische Situation eingeführt, mit dem Sitz im Lesen von Bibeltexten wie Tempelaustreibung, und mit dem traditionsgeschichtlichen Prozeß, der zur Entstehung des Bibeltextes führte, in Ansätzen bekannt gemacht. Problematisch scheint mir vor allem der Ansatz der theologischen Deutungen in einer historischen Forschungslücke, außerdem die Konfrontation des Schülers dieser Altersstufe mit einer Pluralität theologischer Lehrmeinungen (bs. S. 131).

### 4. SCHALOM

Die Einheit über die Leidensgeschichte schließt mit dem Osterbekenntnis der Jünger, die als Osterlied der Gemeinde „Gelobt sei Gott im höchsten Thron...“ ausgeführt wird. Durch die Kürze ist kaum eine gezielte Aufarbeitung der Auferstehungsvorstellungen bei den Schülern möglich; außerdem fördert der Inhalt der Liedstrophen zusammen mit dem mittelalterlichen Auferstehungsbild des Meisters von Schöppingen ein historisches Mißverständnis des Bibeltextes, das nur schwer wieder abgebaut werden kann.<sup>14)</sup>

Zusammenfassung:

Ziel der breiten Auferstehungskapitel der Religionsbücher für den Jahrgang 3/4 ist das Verständnis dieser zentralen christlichen Tradition, die in der österlichen

11) 'Er ist auferstanden und gesehen worden' als Urzeugnis-Worte des christlichen Glaubens führt zu den beiden Abschnitten 'Aufstehen und Auferstehen' und 'Was wir sehen können' (79f u. 80f).

12) Mit Recht die Kritik bei Halbfas, Religionsbücher für die Grundschule. Inf. 2/1974 S. 3 und 5.

13) Jerusalem heute; eine Rekonstruktion des Tempels; ein Hoherpriester im Ornat; Skizze eines Felsengrabes.

14) Die dem mittelalterlichen Bild konfrontierte Auferstehung von Manessier wird als Aussage mit der Historie harmonisiert werden. — Der Text des Lehrerhandbuches S. 49 zeigt, daß die theologische Aussage didaktisch nicht bewältigt wurde.

Feier bis in die Gegenwart reicht. Sie setzen bei dem historisch faßbaren Ereignis „Umwandlung der Jünger“ (Trauer — Freude) an; problematisch im Blick auf den Primarstufenschüler ist die anschließende christologische Reflexion<sup>15)</sup>; zumindest eine explizite Behandlung von Erscheinungsgeschichten<sup>16)</sup> wird der Gefahr des Aufbaus von später kaum korrigierbaren Fehlvorstellungen in dieser Altersstufe schwerlich entgehen.

Der „Die Zeit Gottes“ überschriebene Abschnitt des ARBEITSBUCHES: RELIGION 1/2 soll am Ende stehen, denn der Verfasser Steinwede hat das christologische Problem exemplarisch gelöst. Auch er setzt bei der totalen Veränderung der Jünger an. Im folgenden fehlt jeder Hinweis auf eine selbständige „Zwischenexistenz“ Jesu: er gehört zu Gott, bei uns ist er in Predigt und Handeln der christlichen Gemeinde, in der sein Werk weitergeht. — Am schwierigsten ist hier die Aufgabe, den Holzschnitt des Expressionisten Schmidt-Rottluff in seinem vollen Symbolgehalt mit Kindern des 1./2. Schuljahres zu erschließen (58 f).

#### 4.2. Sekundarstufe I

In der Jahrgangsstufe 5/6 gehen nur das ARBEITSBUCH und BOTSCHAFT UND GLAUBE explizit auf Ostern<sup>17)</sup> ein.

Im ARBEITSBUCH schließt „Die Geschichte Jesu von Nazareth“ (67 ff) mit dem Auferstehungsbekenntnis; das Osterereignis wird auf dem Hintergrund der Erniedrigung, der Verurteilung in Jerusalem, durch den Christushymnus Phil 2, 5—II gedeutet (96).<sup>18)</sup> Das vorwiegend biblisch orientierte Religionsbuch BOTSCHAFT UND GLAUBE 5/6 ordnet die Auferstehungstexte Joh 20, 1—31 und Luk 24, 13—35 in ausführliche Textzusammenstellungen aus dem NT ein (S. 110—115). Durch Textkommentierungen wird der Abschnitt in einem gegenwartsbezogenen RU unbrauchbar<sup>19)</sup>; denn

1. statt kritischer Aufarbeitung der Tradition werden Suggestivfragen gestellt, z. B.: „Wie kann man denn die Auferstehung Jesu besser bezeugen als durch den Bericht, daß das Grab leer war?“ (112).
2. ein kosmologischer Dualismus erklärt die Erscheinungen des Auferstandenen als Manifestationen einer anderen, „uns nicht ohne weiteres zugängliche(n) Welt innerhalb der uns bekannten Welt“ (112).

Auch BOTSCHAFT UND GLAUBE 7 — 10 ist zu 4 Fünftel biblisch orientiert, jedoch in völlig anderer Weise theologisch reflektiert. Der Kontext: Von der paulinischen Frage nach der Auferstehung der Toten (I. Kor. 15, 12 ff) kommt das Buch zur „Zwischenfrage“ nach der Auferstehung Jesu, daran schließt sich — als Bewahrheitung der Auferstehungsbotschaft — der Abschnitt „Paulus glaubt an die Macht der Liebe“ an. Der „Zwischenabschnitt“ (152—154) beantwortet mit zwei ausführlichen Zitaten von Ebeling<sup>20)</sup> die Frage, worauf es in dem unbeweisbaren, christlichen Auferstehungsbekenntnis ankommt, und führt mit Leuenberger<sup>21)</sup> aus, was es für die Menschen bedeutet, sich auf diesen Glauben einzulassen. Jesus lebt nicht nur in „geschichtlichen Nachwirkungen“, sondern in fortwährenden Neuanfängen, „Verwandlungen der Herzen“, „Umkehr der Gewissen“

15) BILDER 3/4 (?), vor allem das ARBEITSBUCH 1/2 (s. den nächsten Absatz) haben dieses Problem mit der Aussage 'Jesus ist bei Gott, aber seine Botschaft geht in der Welt weiter' gelöst.

16) FRIEDEN 3/4 ist nicht nachahmenswert (s. o.); aber auch ARBEITSBUCH 3/4 wird unter Umständen gegen Baldermanns Intention in dieser Richtung mißverstanden.

17) ORIENTIERUNG 5/6 illustriert die Einheit Gleichnisse mit einer Gegenüberstellung der beiden Bilder 'Verfinsternung' und „Auferstehung“ von A. Manessier (zwischen S. 42 u. 43).

18) Die unterrichtlichen Hinweise der Lehrerhandreichung, die Baldermanns Ansatz entsprechend von der hymnischen Sprache ausgehen, halte ich für in Klasse 5/6 undurchführbar.

19) Der Holzschnitt von Schmidt-Rottluff wird seitenverkehrt abgedruckt (!), S. 114.

20) G. Ebeling, Das Wesen des christlichen Glaubens, sieb. tabu, 66 u. 69.

21) R. Leuenberger, Der Tod, Schicksal und Aufgabe. Zürich 1971, 96f.

(154). Dem Abschnitt geht es also nicht um den Aufbau einer Personchristologie<sup>22)</sup>, sondern um das „Weiterleben“ Jesu in Botschaft und Nachfolge.

Das ARBEITSBUCH: RELIGION 7/8 bringt einen christologischen Lehrgang<sup>23)</sup>, in dem Auferstehung als Ermöglichungsgrund von Glauben, als Überwindung von Tod und Hoffnungslosigkeit zu neuem Leben und weltveränderndem Tun verstanden wird (31—34).

1. Mit dem einleitenden Gedicht von Damaso Alonso über die todähnliche Hoffnungslosigkeit der Großstadt Madrid wird diese existentielle Grunderfahrung vergegenwärtigt.<sup>24)</sup>
2. Die historische Ursprungssituation des Glaubens wird an Luk 24, 13—35 und 1. Kor. 15, 3—7 erarbeitet und auf diesem Hintergrund existentiell vergegenwärtigt.
3. Auferstehung als das neue Leben der Christen zeigen ein Protestsong von M. Ohly, Osterlieder von Marti und Zink und ein Bonhoeffer-Text.
4. Die Erarbeitung der Grabesgeschichte Mk 16, 1—8 — evtl. im synoptischen Vergleich — hat die Funktion der Lernzielkontrolle.

Abschließend ein Hinweis auf ANPASSUNG ODER WAGNIS, dort sind die drei Auferstehungszeugnisse I. Kor 15, 3—8; Mk 16, 1—8; Luk 24, 13—35 in historischer Ordnung nebeneinander gestellt; einem Vergleich muß das Wachstum der Auferstehungstradition notwendig auffallen.

Zusammenfassend ist zu sagen:

Das Ergebnis steht im Gegensatz zu den Rahmenrichtlinien. Während die Osterseinheiten im Jahrgang 3/4 der Primarstufe dominieren, werden sie in Sekundarstufe I nur von vorwiegend biblisch-theologisch konzipierten Religionsbüchern eingebracht.<sup>25)</sup> Am häufigsten wird dabei der Erscheinungstext Luk 24, 13—35 verwandt, jeweils durch Schmidt-Rottluffs Holzschnitt, Der Gang nach Emmaus, illustriert.

Die Abschnitte wollen zu einem sachgemäßen Verständnis der biblischen Texte (ANPASSUNG), zu einer sachgemäßen theologischen Deutung führen (BOTSCHAFT 7—10), die Auferstehungsbotschaft existentiell vergegenwärtigen (ARBEITSBUCH 7/8).

Die religiöse Frage der Schüler ist jedoch höchstens ansatzweise in die didaktische Konzeption dieser Auferstehungseinheiten einbezogen.

---

22) Für diese Intention charakteristisch: Der Evangelien-Teil schließt mit der theologischen Deutung der Kreuzigung nach Mk 15, 20—41, jeder Hinweis auf das Thema Auferstehung fehlt. Dem Paulus-Abschnitt ist dagegen I. Kor. 15, 1—2 als Legitimationsurkunde der paulinischen Verkündigung vorangestellt (131f).

23) Bereits ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis läßt deutlich werden, daß die Probleme der Gegenwart in diesem Band einen viel größeren Stellenwert haben als in den 3 früheren Bänden der Reihe, vor allem 3/4 und 5/6.

24) Durch das Bild der Großstadt ist der soziale Kontext sofort mitgegeben.

25) Die Einheit „Wer war Jesus?“ (PROBLEME 9/10, 25ff und MODELLE 7—10, 37ff) verzichtet auf eine explizite Aufarbeitung der Auferstehungstradition.

# Osterverständnis in der Grundschule – ein Unterrichtsentwurf –

## I. Vorüberlegungen

1. Der breite Raum, den die großen christlichen Feste in der kindlichen Erlebniswelt einnehmen, macht es nötig, über Sinn und Bedeutung der Feste im Unterricht der Grundschule zu sprechen. Ostern gehört dazu!
2. Die biblische Aussage: „Jesus lebt“ soll auch in Übereinstimmung heutiger theologischer Erkenntnis verstanden werden. Auf kurze Formel gebracht: Entgegen ihren Erwartungen erfahren Jesu Jünger, daß ihr gekreuzigter Herr lebt. Die Erfahrung verändert ihr Leben und macht sie zu Aposteln (zu „Gesandten“ nach Mt 28, 19; Jh 20, 21).

Die biblischen Geschichten vom leeren Grab und die verschiedenen Erscheinungsgeschichten Jesu erschweren in unserer Zeit eher das Verstehen des Ostergeschehens, oder sie lenken sie sogar in falsche Bahnen. Daß Jesus lebt, zeigt sich uns am lebenden Menschen, der Jesus erfahren hat, und nicht an verobjektivierten Geschichten vom leeren Grab und den Erscheinungsgeschichten in vordergründigem Verständnis. Im Grundschulalter haben Kinder in der Regel noch kein Verständnis für die Vielschichtigkeit dieser Erzählungen. Deshalb muß im Unterricht das Grundverständnis von Ostern vorweggenommen werden. Von dem Vergleich, der in den Rahmenrichtlinien für das 3. Schuljahr zwischen Mk 16, 1–8 und Lk 24, 1–12 vorgesehen ist, ist dann abzusehen.

3. Die neuen Religionsbücher tragen diesen Überlegungen durchaus Rechnung: So z. B.: „Bilder und Wörter“ im Pro Schule Verlag, 3./4. Schuljahr, S. 125 ff und noch ausführlicher im „Arbeitsbuch für Religion“, 3./4. Schuljahr, Bagel Verlag S. In beiden Büchern werden in die Ostergeschichten erklärende Stücke eingeschoben.
4. Da für Kinder der Grundstufe Osterhase, Ostereier, vielleicht sogar Frühlingsanfang charakteristisch für Ostern sind, soll die Unterrichtseinheit auch mit ihnen einsetzen.

## II. Lernziele

1. Erkennen, daß Name und Brauchtum aus vorchristlicher Zeit stammen.
2. Erkennen, daß die Auferstehung Jesu Ursprung und Ausgangspunkt christlicher Gemeinde ist.
3. Erkennen, daß wir im Sonntag ursprünglich den Auferstehungstag Jesu feiern.

### III. Entwurf (1. Einheit: Lernziel 1.)

Schritte	Inhalt	Methode	Medien
1.	Die von Kindern und Lehrer gesammelten Osterkarten werden betrachtet und nach Übereinstimmungen geordnet.	Gruppenarbeit	Osterkarten
2.	„Beschreibt die Päckchen, die ihr gebildet habt!“ Drei Hauptmotive werden gefunden werden: Osterhase, Frühling und Auferstehung Jesu.	Unterrichtsgespräch	Tafel
3.	„Malt selber eine Osterkarte, so wie sie euch gefallen würde!“	Stillarbeit	Briefkarten
4.	„Begründe die Wahl deines Motivs!“	Unterrichtsgespräch	Schülerarbeit
5.	„Überlegt, warum diese drei Themen von den Zeichnern gewählt werden!“ (Osterhase — Ostereier; Frühling — Jahreszeit; Auferstehung — kirchliches Fest)	Unterrichtsgespräch	Osterkarten
6.	Karten christlicher Motive werden betrachtet und beschrieben. Feststellen, daß die Darstellung von Jesu Auferstehung sehr selten ist. Scheu der Künstler, dies darzustellen. Häufiger sind „Symbole“ wie Schaf (Lamm) mit Siegesfahne, Fisch, A und O, aufgehende Sonne u. a.	Unterrichtsgespräch	Karten mit christlichen Motiven
7.	Klärung des Begriffes „Symbol“. Ein Symbol ist ein Bild für „Eingeweihte“ und erzählt eine ganze Geschichte. Z. B. das Verkehrsschild	Lehrerinformation	Verkehrsschild
			
	erzählt: Jetzt kommt eine gefährliche Kurve. Es muß vorsichtig gefahren werden.		
8.	„Versucht Ostereier zu deuten!“: Eier — Hase — Fisch etc. Sie sagen aus: Er lebt Er ist Anfang und Ende Das griechische Wort für Fisch ist aus den griechischen Anfangs-Buchstaben von Jesus Christus, Gottes Sohn, Heiland gebildet.	Unterrichtsgespräch	Tafel
9.	„Haben Ostereier, Osterhase, Erwachen der Natur mit Auferstehung Jesu etwas zu tun?“ Lesen des Textes „Osterfest bei den Germanen“.	Lesen des Textes	Text I

**Text I:**

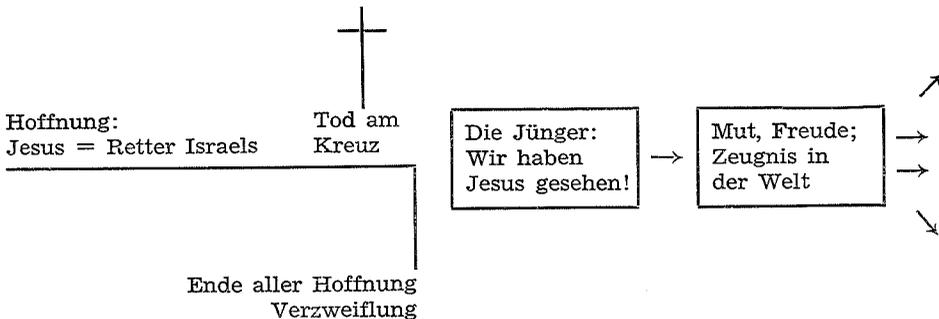
**Osterfest bei den Germanen**

Bevor die Germanen (so nannte man früher die Bewohner Deutschlands) Christen wurden, verehrten sie viele Götter und feierten ihnen zu Ehren Feste. Dazu gehörte ein Frühlingsfest, das sie „Ostern“ nannten. Es war ein Auferstehungsfest, an dem sie die Auferstehung der Natur feierten. Sie glaubten, daß im Winter die Natur sterbe und im Frühjahr von der Frühlingsgöttin Ostara zu neuem Leben erweckt werde. Aus Dankbarkeit wurde sie an diesen Tagen besonders verehrt. Ihr wurden bunte Hühnereier geopfert, denn sie galten als Symbol für keimendes Leben. Der Hase war wegen seiner vielen Jungen ihr Lieblingstier. Als das Christentum nach Deutschland kam, wurde aus dem „heidnischen“ Fest das christliche. Es ging nicht mehr um die Auferstehung der Natur, sondern um die Auferstehung Jesu. Eier und Hase wurden aber weiterhin zur Ausschmückung des Festes gebraucht. Es entstand das Märchen vom eierlegenden Osterhasen.

**2. Einheit: Lernziel 2.**

Schritte	Inhalt	Methode	Medien
1.	Wdh.: Aussage der christlichen Symbole auf Osterkarten	Unterrichtsgespräch	Osterkarten mit christlichen Motiven
2.	Spruchkarten werden gelesen. „Was drücken sie aus?“ (Hoffnung, Freude, Trost, nicht mehr allein sein, Hilfe) „Wer kann diese Worte gesprochen haben?“	Unterrichtsgespräch	Osterspruchkarten ZB: Ich lebe, ihr sollt auch leben! Ich bin bei euch bis an der Welt Ende. Wo zwei oder drei...
3.	„Woher weiß man, daß Jesus diese Worte sprach?“ (Die Evangelien berichten davon.)	Lehrer-erzählung	Text II Tafel

**Schaubild**



Schritte	Inhalt	Methode	Medien
4.	Lied	Singen	Tafel

Sie-he, ich bin bei euch  
al-le Ta-ge bis an der  
Welt En-de

(Aus: Christa Linke: Lieder für uns, Kaufmann Verlag Nr. 64)

## Text II:

### Auferstehung Jesu

Die Auferstehung Jesu war für die Jünger das wichtigste Geschehen in ihrem Leben. Deshalb haben sie immer wieder davon erzählt. Auch die Evangelisten berichten davon. Nun ist es aber so, daß niemand genauso erzählt wie der andere. Wir kennen das von Unfallberichten. Uns kommen die Geschichten oft sogar unverständlich vor, weil sie vor schon so langer Zeit erzählt wurden.

### Was war geschehen ?

Jesus war gestorben und begraben worden und für die Jünger war eine Welt untergegangen. Alle ihre Hoffnungen, daß Jesus ein großes Israel mit Frieden und Gerechtigkeit schaffen würde, waren zerstört. Was blieb, war Trauer um ihren Herren, Enttäuschung, Verzweiflung, und die Angst, auch gefangengenommen zu werden. Sie blieben möglichst zusammen und versteckten sich hinter geschlossenen Türen. Und dann geschah das Unerwartete: Plötzlich sah man die Jünger ganz öffentlich furchtlos und selbstsicher auf Straßen und Plätzen, sogar im Tempel. Sie sprachen mit einer Freude und Begeisterung von Jesus, dem Gekreuzigten, daß er lebe. Auf die Frage der Zuhörer, woher sie das wüßten, antworteten sie: „Er ist zuerst von Petrus gesehen worden und dann von vielen anderen. Er hat uns aufgetragen, weiterzusagen, was geschehen ist. Nichts ist zu Ende, wie wir geglaubt hatten, im Gegenteil — jetzt geht es erst richtig los! Jesus lebt; was er uns predigte und sagte, behält seine Gültigkeit. Und nun können wir nicht schweigen, wir wissen, daß er bei uns ist, wenn wir von ihm reden. Er hatte doch selber gesagt: „Siehe ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!““

So zogen die Jünger in viele andere Städte in der Gewißheit: Er sendet uns!

Durch ihre Reden gewannen sie immer mehr Anhänger für ihren Herrn. Überall bildeten sich christliche Gemeinden, d. h. Gemeinschaften, die sagten: „Jesu Christus ist unser Herr!“ Später kamen sie auch nach Deutschland, damals Germanien genannt, und machten aus dem Fest der Ostara das Auferstehungsfest Jesu Christi.

Historizität

### 3. Einheit: Lernziel 3.

Schritte	Inhalt	Methode	Medien
1.	Da Jesus und seine Jünger Juden waren, waren sie es gewöhnt, den siebten Tag der Woche, den Sabbat („Samstag“), als Ruhetag zu feiern und an ihm den Gottesdienst zu besuchen. Wie kommt es, daß die Christen das am ersten Tag der Woche, dem Sonntag, tun?	Unterrichtsgespräch jüd. Feiertag — christl. Feiertag ▼ Sabbat = 7. Schöpfungstag 7. Tag der Woche	Tafel christl. Feiertag ▼ Sonntag Auferstehungstag 1. Tag der Woche
2.	Sonntag als Auferstehungstag	Lehrerinformation lesen	Text III

#### Text III

##### Der Sonntag als Auferstehungstag

Für die ersten christlichen Gemeinden war die Auferstehung Jesu Ursache und Grund aller Freude. Petrus erzählte, daß seine erste Begegnung mit dem Auferstandenen am dritten Tag von der Kreuzigung an gerechnet gewesen sei. Dieser dritte Tag fiel auf den Tag nach dem Sabbat, also auf den Sonntag. — Allmählich wurde der Sonntag zum wichtigsten Tag für die christliche Gemeinde. Man hielt Gottesdienste, feierte das Abendmahl und gedachte dabei der Auferstehung Jesu. Als dreihundert Jahre später in Rom ein Kaiser herrschte, der das Christentum nicht mehr verfolgte, sondern ihm sogar nahestand, wurde der Sonntag zum allgemeinen Ruhetag erklärt. — So feiern wir eigentlich an jedem Sonntag die Auferstehung Jesu.

##### Jesus ist tot (Alternative zu Text II)

Am Abend kommen Juden.  
Sie nehmen Jesus vom Kreuz ab.  
Sie wickeln ihn in Tücher.  
Sie legen ihn in eine Grabkammer,  
die aus einem Felsen herausgehauen ist.  
Sie verschließen das Grab mit einem Rollstein.

Aber es ist nicht zu Ende. Es geschieht etwas:  
Die Freunde von Jesus kommen zurück. Sie haben keine Angst mehr.  
Sie fangen an zu reden — mitten in Jerusalem, einfache Menschen:  
Petrus und Johannes und der Bruder von Jesus, Jakobus, und all die anderen:  
Nichts ist verloren, sagen sie: Es geht weiter mit Jesus.  
Jesus hat den Menschen geholfen. Das wollen wir jetzt tun.  
Jesus hat den Menschen von Gott erzählt. Das wollen wir jetzt tun, wir, seine Freunde.

Überall sagen sie das.  
Und wie ein Lauffeuer geht es aus.  
Viele erzählen es weiter.  
Wie ein Funke springt es über von Ort zu Ort,  
von Land zu Land und übers Meer.

Ihr seht Jesus nicht, sagen die Boten.  
Aber er will zu euch reden — alle Tage — durch uns.  
Er will euch helfen — alle Tage — durch uns.  
Er will, daß alles anders wird.

Allen soll geholfen werden, allen, die Angst haben, allen Kranken, allen Armen,  
allen Hungernden, allen Unterdrückten.  
So sagen die Boten.

Und die Menschen horchen auf überall in der Welt.  
Wir haben ihn gesehen, sagen die Boten:  
Jesus ist von Gott gekommen. Wir haben es erkannt.  
Uns ist ein Licht aufgegangen.  
Wir wissen jetzt, wer Jesus ist: Er ist von Gott.  
Die Führer unseres Volkes wollten ihn nicht.  
Römer haben ihn gekreuzigt.  
Wir aber wollen ihn, weil Gott ihn will.  
Unsere Feinde sagen: Er ist tot.  
Wir aber wissen, daß er lebt.

Die Menschen hören. Sie sind begeistert.  
Erzählt mehr, sagen sie, mehr von Jesus aus Nazareth,  
der uns Kunde bringt von Gott.

Viele werden seine Freunde. Immer mehr kommen zusammen.  
Sie essen miteinander. Sie beten. Sie erzählen von Jesus.  
Sie lassen sich taufen — in seinem Namen.  
Sie helfen sich untereinander — in seinem Namen.  
Sie helfen den Armen, wie Jesus es getan hat.

So ist es bis heute — überall in der Welt:  
Menschen kommen zusammen. Sie hören auf die Boten.  
Sie denken an Jesus. Sie richten sich nach ihm.  
Er ist unser Herr, sagen sie.  
Er ist lebendig unter uns. Sein Reich ist mitten unter uns.  
Er ist der König, der gesalbte König Gottes,  
der Messias, der Christus.

Und darum heißen diese Menschen Christen.

Aus: Jesus aus Nazareth, Ein Sachbilderbuch für Kinder von Dietrich Steinwede,  
Seite 45 — 48.

# Ostern im Unterricht der Sekundarstufe I

Einige Probleme des unterrichtlichen Umgangs mit Erscheinungsgeschichten sollen hier am Beispiel der Emmausgeschichte erörtert und mit Anregungen für den Unterricht in Sekundarstufe I konkretisiert werden. Eine kurze Exegese sei vorangestellt.

## Exegese von Lk. 24, 13 — 35

Die Emmausgeschichte ist die ausführlichste der Erscheinungsgeschichten und nur einmal überliefert, gehört also zum sog. Sondergut des Lk. Er schließt sie fast lückenlos an die Grabeserzählung aus der Markusvorlage an. Die beiden Männer, die da nach Emmaus unterwegs sind, sagen dem Unbekannten auf dessen Frage den Grund ihrer Traurigkeit, u. z. nicht nur ihre Enttäuschung mit dem Propheten Jesus, sondern auch ihre Verwirrung über die Auffindung des leeren Grabes am Morgen. Die Verse 21 b bis 24 sind vermutlich redaktionelle Verklammerung<sup>1)</sup> mit der vorausgegangenen Grabesgeschichte. Am Ende der Erzählung Vv 33 — 35 gelingt eine Verklammerung mit dem Kontext nicht. Den beiden zurückkehrenden Emmausjüngern rufen die Elf in Jerusalem ihr Osterbekenntnis zu, und die beiden erzählen ihrerseits, was auf dem Weg und in Emmaus geschehen ist. In V 36 f aber heißt es: „Während sie aber dies redeten, trat er selbst mitten unter sie. Da gerieten sie in Bestürzung und Furcht und meinten einen Geist zu sehen.“ Wo sind da Osterfreude und Zuversicht? Wir sehen, jede Ostergeschichte ist ein in sich geschlossenes Ganzes, das sich der theologischen Aussage wegen gegen Aneinanderreihung und Verknüpfung und damit zeitliche Einordnung sperrt. Lukas hat mit diesem Osterzeugnis sehr altes Traditionsgut in sein Evangelium aufgenommen, nach Bultmann ist „die Emmausgeschichte . . . ihrem Gehalt nach die älteste der synoptischen Auferstehungsgeschichten“<sup>2)</sup>, wie sich aus Spuren sehr früher christologischer Reflexion (V 26), altertümlicher Formulierungen und Anzeichen für einen langen Überlieferungsweg vermuten läßt.

Was wir vor uns haben, ist die Endgestalt, ein theologisch durchgestalteter und literarisch ausgefeilter Text. Am Anfang des langen Überlieferungsweges stand das kurze Bekenntnis: „Der Herr ist auferstanden (und dem Petrus erschienen)“<sup>3)</sup> oder: „Jesus lebt“. Aufgrund von Erfahrung, Reflexion und Erkenntnis wurde dieses Bekenntnis entfaltet, ausgestaltet und je nach der Hörerschaft in theologisch abstrakter Lehrform oder lebendiger Erzählung neu ausgesagt. Auch unsere Legende will theologische Erkenntnis vermitteln. Ihr Kern sind nicht die Erlebnisse zweier Jünger in einer ganz bestimmten einmaligen Stunde auf dem Weg nach Emmaus, sondern die theologischen Erkenntnisse vieler Jahre in einer konkreten Gemeindesituation.

Was will die Legende, was leistet sie? Ist ausgerechnet die Legendenform dem hier Widerfahrenen angemessen?

Die Legende vergegenständlicht eine Glaubensaussage; sie malt dem Hörer ein Bild vor Augen, das ihm den Geglauten deutlich machen, deuten will. D. h. sie überhöht ein geschichtliches (evtl. typisches) Ereignis oder eine Person mithilfe des Wunders zum Einmaligen und Göttlichen. Oder sie nimmt die Aus-

1) So verschiedene Ausleger

2) Bultmann, Die Geschichte der synoptischen Tradition, Göttingen 1964<sup>6</sup>, S. 314, Sperrung von Vfrn.

3) Lk 24,34

strahlung eines Geschehens in die Geschichte hinein, seine Geschichtsmächtigkeit in seinen Ursprung zurück, „fixiert und spiegelt die Weiterwirkung der gelebten Geschichte“.<sup>4)</sup>

Man sagt seinen Glauben aus, an dem Ort, an dem man steht, und zwar so, daß man die im Laufe der Geschichte angereicherten Erkenntnisse verdichtet an ihren geschichtlichen, d. h. hier personalen Ursprung, zurückprojiziert. Die Legende ist also eine von der Geschichte nicht zu lösende Literaturgattung. Ihre Wahrheit und Verbindlichkeit erschließt sich nicht unter dem Postulat größtmöglicher Historizität oder dem zeitloser Allgemeingültigkeit. Legenden sind eine besonders eindrückliche Weise, Wirkungsgeschichte anschaulich zu machen und so zu deuten. Sie können sich „in dem, wie sie erzählen oder darstellen, widersprechen, ohne daß sie sich deswegen auch schon in dem widersprechen müssen, was sie erzählen“.<sup>5)</sup>

Wie steht es aber nun mit dem Verhältnis der Legende zur Historie? Die Legende nimmt häufig historische Erinnerung auf, aber das muß nicht sein (Christopherus). Wenn sie es tut, überdeckt bzw. überhöht sie die historischen Züge. Selbst Namen und Zeitangaben brauchen nicht historische Erinnerung zu sein, sondern können ebenso der Konkretion der theologischen Aussage dienen. Ein Beispiel in unserem Text: Es ist umstritten, ob es den Ort Emmaus z. Zt. Jesu gegeben hat. Die Vulgata-Übersetzung für Dorf (Luther: Flecken) in V 13 lautet Castellum. Eine historische Erinnerung an ein Römerkastell? Wohl eher wird die Geborgenheit, die die Jünger in der Mahlgemeinschaft mit dem Auferstandenen haben, mit Mitteln äußerer Sicherheit, mit Türmen und Zinnen nachgezeichnet, ein Motiv, das mittelalterliche Maler aufgegriffen haben.

Und nun zur Erzählung selbst. Sie besteht aus 2 Szenen, 1. dem Weg mit der Unterweisung und 2. dem Mahl, gerahmt durch die Flucht von und die Rückkehr der Jünger nach Jerusalem. Alles Handeln in beiden Szenen geht vom Auferstandenen aus, außer in der die beiden Szenen verbindenden Jüngerbitte: „Herr bleibe bei uns . . .“. Sie führt auf den Höhepunkt hin, wo den Verzagten während des Mahles die Augen geöffnet werden (Passiv!). Da entzieht er sich ihnen.

„Es ist nicht anzunehmen, daß die Schilderung des leibhaftigen Umgangs der Jünger mit dem Herrn, die ursprüngliche Erfahrung der Begegnung wiedergibt“, betont Graß<sup>6)</sup>. Vielmehr vergegenständlicht diese Form der Glaubensaussage den Geglauten, wofür ihr zahlreiche Vorbilder aus der Umwelt zur Verfügung standen. Wie im AT (Gen. 18) die drei Männer, ja Jahwe selbst, Abraham in Mamre besuchen, bei ihm essen<sup>7)</sup>, so geht hier der Auferstandene neben ihnen her, hilft ihnen in ihrer Traurigkeit zurecht, ist mit ihnen und entzieht sich, als er erkannt wird. Es ist gleichermaßen in allen Ostererzählungen erstaunlich, wie es gerade in dieser literarischen Form gelingt, die Unverfügbarkeit des Widerfahrnisses festzuhalten: Gott, bzw. der Auferweckte, handelt, öffnet die Augen, offenbart sich, erscheint, entzieht sich. Der Zeuge kann ihn nicht beweisen, weder gegen Dritte, noch sich selbst. Alle Erscheinungsgeschichten scheinen zuzulaufen auf Math, 28, 20: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage.“

Doch kommen wir zunächst zur ersten Szene, dem Gespräch der Jünger mit dem Herrn, von dem die beiden Osterzeugen doch am Ende sagen können: „Brannte nicht unser Herz in uns, als er mit uns redete . . .?“

Der Erzähler läßt uns zunächst teilnehmen an den traurigen Erwägungen der beiden auf ihrem Tagesmarsch nach Emmaus. Als der Fremde sich zu ihnen gesellt, ist ihre Traurigkeit so offenkundig, daß er sie direkt daraufhin anspricht. Die beiden antworten mit einem Hersagen der Ereignisse von Passion und Ostermorgen. Ihre zusätzliche eigene Interpretation zeigt aber, daß sie nur von Karfreitag reden, an dem

4) W. Stählin, Auch darin hat die Bibel recht, Stuttgart 1966<sup>3</sup>, S. 19

5) W. Marxsen, Die Auferstehung Jesu von Nazareth, Gütersloh 1968, S. 162

6) H. Graß, Ostergeschehen und Osterberichte, Göttingen 1964<sup>3</sup>, S. 139

7) Vgl. Bultmann in Anlehnung an Gunkel, Synopt. Tradition, S. 310

sie mit diesem Jesus alle ihre Hoffnungen für sich und ihr Volk begraben. Wohl haben sie sich Gedanken über alles gemacht und tun es bis zur Stunde. Aber die führen nicht über die Enttäuschung hinaus.

Was bietet eigentlich die Antwort des Auferstandenen anderes, als das, was den Jüngern aus der Schrift bekannt sein mußte, wo sie in vielen Psalmen vom Leiden des Gerechten oder vom Tod des Gottesknechtes spricht? Durch unschuldiges Leiden geht der Gerechte in die Herrlichkeit Gottes ein. Dieses göttliche Muß, so sollen sie nun erkennen, galt auch für den, der Israel erlösen soll. Dabei setzt Jesus sein Leiden nicht ausdrücklich in Beziehung zur Erlösung Israels. Hier wird nur der Anstoß des Kreuzes an sich beseitigt, ohne eine heilsgeschichtliche Deutung des Kreuzestodes zu geben. Es fehlt also noch das „pro me“<sup>8)</sup>. Wir tun hier einen Blick in die frühchristliche Theologie. Die Auseinandersetzung mit dem Unverständlichen der Passion leistete die Urgemeinde mithilfe des AT. Jedenfalls vergegenständlicht der Erzähler in diesem Gespräch, daß Reflexion und kritisches Bedenken des Kreuzesgeschehens und aller mitgekrenzigten Hoffnungen zur Sache selbst gehören und daß Enttäuschung, Ratlosigkeit, ja Ärgernis, wann immer es dieser Fremde will, in das Erkennen seiner Person umschlagen können.<sup>9)</sup> Dort ist Ostern geworden, wo Kriterien sich finden, der sinnlosen Vergangenheit Sinn zu geben, der Zukunft erschließt. Insofern war es legitim, daß die Urgemeinde jede Ostererkenntnis in diesem „Urdatum“ verankerte.

Es ist noch anzumerken, daß Jesu Antwort an seine Jünger sich nur auf sein Leiden bezieht, nicht aber auf die von den beiden Jüngern erwähnten Rätsel des Ostermorgens. Viele Ausleger sehen in den VV 21b — 24 einen späteren Zusatz. Das entspräche obiger traditionsgeschichtlicher Betrachtung: Die Gemeinde versteht sich ja von Ostern her. Anstößig und unverständlich war ihr die Passion.

Mit der Einladung der Jünger, der Fremde möge doch zur Nacht bei ihnen bleiben, leitet der Erzähler in die 2. Szene über. Wie der Auferstandene in der ersten Szene die urgemeindliche Schriftauslegung zur Deutung seiner Person und seines Auftrages legitimiert, so hier das gemeinsame Mahl. Der Auferstandene ißt mit seinen Jüngern, wie der Irdische oft mit ihnen bei Tische gesessen hatte. Die Gemeinde, die im gemeinsamen Mahl die Erfahrung seiner Nähe gemacht hat, bringt in der Erzählung zum Ausdruck, daß der Herr selbst das Mahl, das er als Irdischer eingesetzt hat, als Auferwecker unter ihnen ausrichtet, ihr gemeinsames Mahl zum Herrenmahl qualifiziert hat.

Wir können annehmen, daß Lukas die ihm aus der Überlieferung bekannte Erzählung besonders gerne in sein Evangelium aufgenommen hat, geht es doch in ihr um Wort und Mahl, die Fundamente der Kirche, auf deren Grund und ausgerüstet mit dem Geist, die Kirche ihren Weg in die Nachfolge, ins Leiden antritt, hinein in die sich dehnende Zeit. Das Heil verzog. Daß aber bei Gott Leiden und Herrlichkeit zusammengehören in diesem geheimnisvollen Muß, das kann Lukas seiner Gemeinde aufzeigen in einem Augenblick, in dem die Dimension der Geschichte für sie wieder ins Spiel kommt. Von dieser österlichen Erkenntnis her, stellt er den Weg Jesu ebenso unter dieses Muß wie den der Kirche. Das Muß durchzieht seine Predigt vom 2. Kap. seines Evangeliums bis zum Ende der Apostelgeschichte. Das ist für Lukas Ostern: die Erkenntnis, daß alle Negation aufgehoben ist in Gottes Plan und einmündet in die Herrlichkeit.

Ich fasse zusammen: Der Osterglaube ist für Lukas nicht die Rückversicherung an die Historie, an ein Urdatum der Kirche, sondern das Ja zu ihrem Herrn heute, der Hoffnung und Zukunft verbürgt.

8) Vgl. R. Bultmann, *Theologie des Neuen Testaments*, Tübingen 1964, S. 48

9) Vgl. H. D. Betz, *Ursprung und Wesen christlichen Glaubens nach der Emmauslegende*, In: *Z ThK* 66. Jg. 1969, S. 7 — 21

## Unterrichtliche Konkretionen

Vorweg folgendes grundsätzlich: Ostern kann nicht nur das Thema einiger Stunden in der Osterzeit sein. Ostern ist der Ermöglichungsgrund und zugleich der Inhalt aller neutestamentlichen Zeugnisse, verkünden sie doch alle, von Ostern herkommend, den Auferstandenen. Aber schon diese formgeschichtliche Einsicht ist schwer umzusetzen. Darüber hinaus ist der Umgang mit diesen Texten schwierig, weil es dem modernen Menschen in der Regel schwerfällt, die naive Aussageweise der Antike anders als vordergründig realistisch zu verstehen, und so wird ihm, gerade im Gegensatz zur Urgemeinde, nicht das Kreuz Stein des Anstoßes (I. Kor. I, 23), sondern das mirakelhaft mißverständene Auferstehungszeugnis der Evangelien.

1.

Alle Auferstehungsgeschichten aber wollen zum einen antworten auf die Frage nach dem Sinn des Todes Jesu, wollen bekennen, daß Gott den Weg dieses Mannes aus Nazareth bestätigt hat. Christus mußte leiden und zu seiner Herrlichkeit eingehen. Kreuz und Ostern gehören zusammen. Ostern heißt: Gott hat den Sieg in der Niederlage. Er kann wieder erhofft und bezeugt werden. Es stand nicht in der Verfügung des Menschen, seiner Liebe unter uns ein Ende zu setzen. Wo der Unglaube den Sieg des Hasses, sinnlosen Tod, Hoffnungslosigkeit und Ende sieht, erfährt der Glaube Auferstehung, Bestätigung, Hoffnung, Freude. Der Zusammenhang von Leid und Hoffnung und die Freude über diese Erfahrung (VV 25 — 27. 32. 33) müssen für den Unterricht thematisiert werden.

2.

Weil Kreuz und Auferstehung zusammengehören, malen alle Osterlegenden dem Hörer anschaulich die Identität des Auferstandenen mit dem Gekreuzigten vor Augen. Sie benutzen dazu die wichtigsten Merkmale dieses Irdischen und seines Leidensweges, die Wundmale<sup>10)</sup>. Die Emmausgeschichte verzichtet darauf. Deshalb ist in ihr das Erkennen an ein bereits zum Kult stilisiertes Verhalten Jesu — das Brotbrechen — und nicht an Zeichen somatischer Identität geknüpft. Außerdem ist es zusätzlich nochmals durch göttliches Handeln an den Jüngern (ihre Augen wurden aufgetan) von alltäglichem, realistischem Sehen und Erkennen abgehoben. Die Legende hält mithilfe dieser wunderbaren Züge echte Verstehenshilfen bereit.

3.

Die christologische Erkenntnis des Zusammenhangs von Kreuz und Auferstehung gewann die Gemeinde mithilfe ihrer Tradition, d. h. mithilfe des AT. Die Bedeutung des AT für den Osterglauben kann im Unterricht an der Herkunft christologischer Aussagen und Titel erarbeitet werden. Jedoch nicht alle christologischen Aussagen stammen aus dem AT (wie der Messias-titel oder die Formel vom Leiden des Gerechten) und sind unterrichtlich so leicht zugänglich.<sup>11)</sup>

4.

Die Ostergeschichten sind nicht nur und nicht ausschließlich Personallegenden, d. h. neben ihrer christologischen Aussage wollen sie vor allem Sendungsgeschichten sein. Sie legitimieren die predigenden Jünger. In dieser Funktion sollten sie den Schülern zunächst in der Primarstufe bekannt gemacht werden. Die Jünger führen die Sache Jesu weiter. Sie berufen sich nicht auf sich selbst, sondern auf den Ge-

10) Allerdings ergaben sich Probleme aus dieser anschaulichen Darstellungsweise auch für die antike Hörschaft. Sie bezweifelte vielleicht das Wunder der Erscheinung nicht grundsätzlich, aber sie verlangte es ihrerseits. Deshalb die Thomasgeschichte, die die Gemeinde auf das Nicht-(mehr)-sehen weist (Joh. 20, 24—29).

11) Die christologischen Vorstellungen aus dem hellenistischen Raum, ihre mythologische Wurzel und legendarische Verarbeitung bieten besonders schwierige Probleme im Unterricht.

kreuzigten, den sie als ihren lebendigen Herrn bekennen.<sup>12)</sup> Dann und erst wenn die Gestaltung christologischer Aussagen zuvor in anderen Evangelientexten (Weihnachten, Taufe u. a. m.) erarbeitet ist, können Bekenntnisse wie Phil. 2 und die Emmauslegende den Übergang zur Erarbeitung weiterer Erscheinungsgeschichten sowie zuletzt der Grabestraddition (im symbolischen Vergleich) ermöglichen.<sup>13)</sup>

In unserem Text tritt das Sendungsmotiv im Vergleich mit anderen Erscheinungsgeschichten (vgl. Lk 24, 36 ff od. Joh 20, 19—23; 21, 1—17) in den Hintergrund. Jedoch auch hier bewirkt die Osterfreude, daß aus geängsteten mutige, aus pessimistischen zuversichtliche Menschen werden, die ihre Freude sofort weitergeben müssen. Sie gehen den Weg zurück durch die Nacht in die Stadt der Verheißung Jerusalem und verkündigen den Zurückgebliebenen, was sie erfahren haben.

Die folgenden Unterrichtsvorschläge sind an dem Globalziel orientiert, den Schülern einen reflektierten Zugang zur christlichen Tradition zu ermöglichen; d. h. einerseits Abbau von Mißverständnissen aller Art, andererseits aber vor allem das Erschließen der Texte und ihres kerygmatischen Anliegens. Selbstverständlich kann man nicht alle traditions- oder formgeschichtlichen Fragen und alle theologischen Motive an einem Text vorstellen oder erarbeiten wollen. Die folgenden Vorschläge können je nach Vorkenntnissen der Schüler ab 6. Schuljahr realisiert werden.

## **1. Unterrichtseinheit**

### **1. Teil: Das Ärgernis und eine Antwort**

#### **Ziele:**

- Die Schüler sollen Einblick gewinnen in einen kleinen Abschnitt christologischer Traditionsbildung.  
Sie sollen erkennen, daß das Bekenntnis zum leidenden Messias eine Antwort ist auf eine verständliche Frage innerhalb der Gemeinde und in der Mission.  
Sie sollen erkennen, daß die Gemeinde diese Antwort in der Auseinandersetzung mit der eigenen religiösen Tradition, dem AT, gewinnt.
- Die Schüler sollen erkennen, daß die Geschichte nicht historischer Bericht sein will.
- Sie sollen erkennen, daß die Urgemeinde mit dieser Legende den lebendigen Herrn als den Urheber ihrer christologischen Einsichten bekennt.

---

12) Im Unterricht der Primarstufe wäre bekannt zu machen mit Berufung des Paulus (er nennt seine Berufung selbst ein Osterwiderfahrnis), mit Pfingsten und Auswahlinterpretation der Predigt des Petrus. Die hessischen Rahmenrichtlinien für evang. Religion in der Primarstufe machen die Ostergeschichte als die Festlegende des Osterfestes bekannt und sehen dazu im 3. Schuljahr den Christushymnus Phil 2, bes. V 8.9 vor sowie — hier sind Bedenken anzumelden — einen synoptischen Vergleich der Grabestraddition nach der Mk- und Lk-Version. Man vergleiche hiermit Umfang und Bedeutung, die die Auferstehungsbotschaft in den meisten neueren Religionsbüchern für die Primarstufe einnimmt.

13) In den Rahmenrichtlinien für Sekundarstufe I wird Ostern erst wieder im 7./8. Schuljahr unter dem Thema „Tod und Auferstehung“ (der Toten) behandelt, ein m. E. besonders schwieriger und problematischer Zugang, wenn die mit der Auferstehung Jesu zusammenhängenden Schülerfragen seit dem 3. Schuljahr nicht mehr ausdrücklich artikuliert werden konnten. Diese Thematik ist dann ausführlich und mit den wichtigsten Lernzielen dem 9./10. Schuljahr vorbehalten. Erst hier ist u. a. die Emmausgeschichte (mit welchen Zielvorstellungen?) vorgesehen.

**Unterrichtsverlauf:**

Lernschritte Methoden	Inhalte	Medien
1. Lehrerimpuls u. Sch.-Asso- ziationen	Der christliche Glaube hat immer Inhalte be- kannt, die manchen Menschen unverständlich, manchen Anlaß zu Spott waren!	
L.-Inform.:	zu M 1 und 1. Kor 1, 23	zustäz. SM 1 1. Kor. 1, 23
	Spott röm. Soldaten im 3. Jhdt. Aber schon Paulus erfährt: Verkündigung des Kreuzestodes Jesu = Stein des Anstoßes für Juden = eine Lächerlichkeit für einen Griechen Begründung: In jüdischer Sicht: Kreuz — Fluch In römischer Sicht: Verbrechertod für poli- tische Aufrührer	5. Mose 21, 23 vgl. Gal 3, 13 SM 2 (aus Lex. Die Bibel . . . Stichw. Jesus v. Na, S. 773)
L.-Impuls:	Aber auch die Gemeinde fragte: Mußte der Auserwählte Gottes wirklich leiden und so sterben? Wer sollte ihr diese Frage beantworten? Ziel: Gemeinde orientierte sich am AT	
2. Erarbeitung	Lehrerinform: Dort versch. Stellen von einem, der kommen soll	
lesen Aussagen erarbeiten Widersprüche herausarbeiten		2. Sam 7, 12.16 Ps 24, 7—10 Jes 53, 1—10 Ps 12, 6

**Tafel:**

Im AT	Die Juden wissen	Die Christen sagen
2. Sam 7, 12.16 Ps. 24, 7—10	Ewige Königsherrschaft Ein König kommt Sein Reich ist von dieser Welt	Jesus ist der Messias ?
Der leidende Knecht Jes 53, 1—10	Wer ist der leidende Knecht? Ein Einzelner? Das Volk?	Jesus, der Messias, ist der Leidende. Der gerecht Leidende ererbt die Herrlichkeit.
Ps 12, 6	Wer gerecht leidet, den errettet der Herr	

Lernschritte Methoden	Inhalte	Medien
	Ziele:	
	1. Die Vorstellungen vom Messias, Gottesknecht und leidender Gerechter sind verschieden.	
	2. Die Gemeinde wendet alles auf Jesus an.	
lesen	3. Die Gemeinde weiß den auferstandenen Herrn als Urheber ihrer Glaubenserkenntnis	Lk 24, 13—35 bes. VV 13—25.32

## 2. Teil: Diese Antwort liest sich leicht, aber sie kann schwer werden.

### Ziele:

- Die Schüler sollen die Emmausgeschichte, wie wir sie heute lesen, als Predigt des Lukas an seine Gemeinde verstehen lernen.
- Die Schüler sollen erkennen, daß einmal eine Antwort geben können nicht heißt, sie in jeder Situation verstehen und geben können.
- Sie sollen erkennen, daß diese Antwort im eigenen Leben nachvollzogen sein will.
- Sie sollen erkennen, daß Lukas seine Gemeinde nicht nur auf die Schriftauslegung, sondern vor allem auf das gemeinsame Mahl als Quelle des Glaubens verweist.

### Unterrichtsverlauf

Lernschritte Methoden	Inhalte	Medien
1. Anknüpfung/ Impuls:	<p>Lukas — nur er — fand die Emmausgeschichte, als er sein Evangelium schrieb. Er — Prediger irgendwo in Kleinasien nach dem Jahr 70 (Zerstörung Jerusalems), viele Gemeinden waren entstanden. Von Rom her setzt Verfolgung ein. Das Reich Gottes war nicht angebrochen, stattdessen Leid und Verfolgung. Da fragten diese Menschen wieder: Warum mußte Jesus leiden?</p> <p>Jetzt war es ihre eigene Frage: Warum müssen wir, seine Anhänger, leiden?</p> <p>Lk antwortet ihnen mit der Geschichte, die er gefunden hat.</p> <p>Ob die verfolgten und niedergeschlagenen Menschen damals mit seiner Predigtgeschichte etwas anfangen konnten?</p>	Lk 24, 13—35

2. Erarbeitung der Predigt-aussage: a) Aufriß der Geschichte b) Intention	Tafel:	
	Predigtgesch. d. Luk.	Was betrifft die Gemeinde des Lukas?
	Traurige Jünger, enttäuscht, verzweifelt, verfolgt, unterwegs nach E.	Auch sie sind ängstlich und verfolgt
	Ein Fremder erklärt ihnen, daß der Messias obwohl, ja weil er leiden mußte, in seine Herrlichkeit einging. (Er legte ihnen alle Schriften aus)	Mithilfe der Schriften wird ihnen der Weg Jesu als Heilsweg Gottes erklärt
	Bitte, der Fremde, der so mit ihnen redete, möge bei ihnen bleiben	Sie sollen den, der in der Predigt sich zu Wort meldet, um sein Bleiben bitten
Gemeinsames Mahl, Dank, Brotbrechen	Sie werden in der Mahlgemeinschaft miteinander ihn erfahren und erkennen, daß sie den Weg ihres Herrn nachgehen werden ins Leiden und in die Herrlichkeit.	
Ziel:		

## 2. Unterrichtseinheit

### Die Wirklichkeit des Lebens — die Wirklichkeit des Todes

Ziele:

*theolog. Weltbild?*

- Die Schüler sollen erkennen, daß Auferstehungsglauben nicht das Fürwahrhalten eines Mirakels und ein sacrificium intellectus bedeutet.
- Die Schüler sollen erkennen, daß die Legende ein legitimes, ja ein unübertroffenes sprachliches Mittel ist, eine erfahrene Wirklichkeit ins Bild zu setzen, die in anderen Sprachformen blaß und starr bleiben würde.
- Die Schüler sollen erkennen, daß die Wirklichkeit von Auferstehung und Leben mehr meint als biologisches Leben oder Wiederbelebung nach dem Tode und daß die Wirklichkeit des Todes im biblischen Sinn mehr umfaßt als das biologische Ende.
- Die Schüler sollen erkennen, daß die Topoi „Auferstehung“ und „Leben“ den Sinnentwurf eines Lebens in Hoffnung meinen.
- Die Schüler sollen ansatzweise in der Lage sein zu konkretisieren, wo Leben auf Hoffnung hin hier und heute gewagt wird.

Die Medien der 2. UE:

Zur Erarbeitung der ersten beiden Unterrichtsziele sollen zwei künstlerische Darstellungen eingesetzt werden, die, jede auf ihre Weise, erfahrene Wirklichkeit ins Bild setzen, Nicht-Sichtbares sichtbar machen mit Mitteln, deren sich die religiöse Sprach-Bildwelt seit Jahrhunderten bedient.

Bei Schmidt-Rottluff, Emmaus 1918 (SM 3), der im Gegensatz zu Kollwitz christliche und in diesem Fall bereits legendarisch gestaltete Tradition aufgreift, können die expressionistischen Stilmittel dem Schüler helfen, sich von einem vordergründig realistischen Textverständnis zu lösen. Kollwitz dagegen wagt im Kontext geschichtlicher Fakten, dem schlesischen Weberaufstand, die alles umfassende Wirklichkeit des Todes und der Hoffnungslosigkeit durch Personifizierung des Todes zu gestalten<sup>14</sup>). Der hier Anwesende bleibt im Hintergrund, aber er beherrscht die Szene. Beide Künstler wissen um die Not, die Angst, die Bedrohung der menschlichen Existenz. Von diesem Wissen sind die Gestalten geprägt. Kollwitz klagt an, indem sie, orientiert an geschichtlichen Ereignissen, die Verelendung und Zukunftslosigkeit des Proletariats, die Wirklichkeit des Todes inmitten einer zufriedenen und wohlhabenden Gesellschaft, sichtbar macht.

Schmidt-Rottluff gestaltete 1918 einen biblischen Stoff. Er läßt seinen Christus neben zwei gebeugte, geängstete und resignierte Gestalten treten, u. z. nicht vom Himmel, sondern von Karfreitag kommend (vgl. die schwarze Karfreitagssonne rechts hinten, die mit dem schwarzen Auge, dem Auge des Leides korrespondiert. Aber heute ist Auferstehung, Leben, Hoffnung (vgl. die Ostersonne und die Strahlen über seinem Kopf und das Auge, das die Herrlichkeit gesehen hat). Die zwei Jünger, zu denen er getreten ist, sehen ihn nicht. Aber in seiner Nähe und unter seinem Wort beginnt die linke Gestalt sich aufzurichten.

Mit dem Denkanstoß, daß zwei Künstler noch zu Beginn unseres Jahrhunderts Tod oder Leben personifizieren, wenn sie Klage und Anklage oder Trost und Hoffnung ansagen wollen, sollen die besonderen Aussagemöglichkeiten, die diese Sprachbilder bereit halten, mit den Schülern erarbeitet werden (2. Lernziel). Die beiden Gedichte, Sölle „Song auf dem Weg nach Emmaus“ und Brecht „Der Nachbarborn“ (SM 5, SM 6) können in einem 9./10. Schuljahr, den Bildern zugeordnet, die Aussage erweitern und vertiefen. Enttäuschte Hoffnungen hier und dort. Bei Brecht das auch dem NT vertraute Bild von der Blindheit. Der Topos steht jedoch hier nicht für die Blindheit des Menschen gegenüber der Wirklichkeit Gottes, sondern umgekehrt für das Nicht-zur-Kennntnis-nehmen-wollen der nackten Tatsachen. Am Ende bleibt das Nichts, eine Leere weit jenseits aller Augenblicksverzweigung und Ratlosigkeit. Anders Sölle: Enttäuschte Hoffnungen haben mit uns selbst, unserem Versagen, unseren Grenzen zu tun. Der Mensch auf der Flucht läßt die Geängsteten, die Kaputten, die Stummen zurück. Aber den Flüchtlingen tritt einer in den Weg, teilt sein Brot mit ihnen, zeigt ihnen das neue Wasser — ein Bild aus Joh. 4, 10.13.14 — das Wasser des Lebens, das in jenen, denen es zu teil wird, zu einer Quelle des Lebens werden wird für andere. Die beiden letzten Strophen sind Paraphrasen des V 14.

#### Unterrichtsverlauf:

Lernschritte Methoden	Inhalte	Medien
1. Bildinterpret., kurze Beschreibung Benennen der Vorlage		SM 3 Schmidt-Rottluff
2. Text-Bild- vergleich	Welchen Moment hat Schm.-R. festgehalten?	Lk 24, 13—35

<sup>14</sup>) Kollwitz verwendet dieses Aussagemittel in den sechs Blättern dieses Zyklus übrigens nur dieses eine Mal.

Lernschritte Methoden	Inhalte	Medien
Erarbeitung der einzelnen Momente	Gestalten, Haltung, Gestik, Beziehungen zu- einander. Symbole (Sonnen, Strahlen, Weg, Hell — Dunkel) Ziel: Die beiden Jünger „sehen“ den Herrn nicht, sondern wenden sich hörend dem zu, der den Leidensweg des Christus deutet.	
3. „Kritik“ an Sch.-R.	Verhältnis von Aussageabsicht und Aussageweise	
Impuls: Hin- weis auf Ent- stehungsjahr 1918	Intention R's, den leidenden Menschen am Ende des Krieges die Nähe Gottes ansagen.	
Wird das im 20. Jhd. auf diese Weise noch ver- standen?	Schwierigkeiten (evtl. eigene) mit legendarischer Aussageweise artikulieren Evtl. andere gestalterische Möglichkeiten (Manessier u. a.)	
4. Weiterer Impuls:	In den zurückliegenden Jhdten bis ins 20 Jhd wurde nicht nur der Auferstandene sondern auch sein Gegenspieler personifiziert dargestellt	SM 4 Kollwitz
Inform.	Geschichtl. Hintergrund des Zyklus „Weberaufstand“	
kurze Be- schreibung	Drei Gestalten und der Tod	
Erarb. d. Aus- sageabsicht	Zwei Menschen gehören dem Tod, oder alle drei? Not, Elend, Hoffnungslosigkeit = Wirklichkeit des Todes	
5. Zurück zu Frage 3	Ziel:	
Kann uns im 20. Jhd die personifizie- rende Darstel- lungsweise noch etwas sagen?	Diese Personifizierung kann helfen zu verstehen, daß die Wirklichkeit der Auferst. hier unter uns wirklich werden muß und es dort tut, wo ein Leben in Hoffnung und Hinwendung zum anderen geschieht. Umgekehrt Menschen in der Wirklichkeit des Todes sich befinden und einander den Tod bereiten, auch wo sie nicht töten.	
6. Konkretisie- rungen	Sinnentwurf eines Lebens in Hoffnung im individuellen sozialen und politischen Bereich (z. B.: ein Brunnen in der Sahel-Zone, Hilfe für die Kriegsoffer Vietnams oder Arbeit mit Randgruppen bei uns u. ä. . . )	
7. Bildkollage erarbeiten	Bilddokumente sammeln	Schm.-R. und Kollwitz Bild je in die Mitte eines gr. Plakatkartons kleben. Aktuali- sierende Bild-
	dokumente dar- umherum an- ordnen	

Lernschritte Methoden	Inhalte	Medien
7a. als Alternative für 9. und 10. Schuljahr		
Erarbeitung der Aussage	Wichtig: die in Strophe 1 u. 2 genannten Konkretionen herausarbeiten Ziel: Auferstehungswirklichkeit hier und jetzt: selbst Quell des Lebens werden	SM 5  Joh 4 10–14
8. Vergleich der Aussagen M 5 u. M 6	Hier kommt das Wort „Tod“ nicht vor. Sich der Leere, dem Nichts ausliefern = Tod	SM 6

### SM 1



„Alexamenos betet seinen Gott an!“ Wandgekritzel römischer Soldaten aus dem 3. Jahrhundert in Rom. Es soll den christlichen Glauben eines Pagen am Kaiserhof verhöhnen.

## SM 2

Die herrschende Lehre besagt, daß Pilatus allein die Befugnis hatte, ein Todesurteil zu fällen, doch wird diese Behauptung auch bestritten. Auf jeden Fall sah sich Pilatus einem populären Führer des Volkes gegenüber, der eine mögliche Gefahr für die öffentliche Ruhe darstellte, noch dazu zur Zeit eines der jüdischen Hochfeste, da viele Pilger in die Hauptstadt geströmt waren und der Funke des Aufruhrs sich gar zu leicht hätte entzünden können. Nach traditioneller Ansicht hat eine Gruppe von Juden, die Jesus aus dem Weg räumen wollte — vor allem der Hohepriester und seine Umgebung —, Pilatus zum Vorgehen gegen Jesus angestiftet. Um Aufruhr und Tumult zu vermeiden, verurteilte Pilatus Jesus zum Kreuzestod, der bei den Römern üblichen Hinrichtungsart von Rebellen, die sich gegen ihre Herrschaft aufgelehnt hatten.

Abschnitt aus dem Lexikon: Die Bibel und ihre Welt- hg. von G. Cornfeld u. G. J. Bottereweck, dtv. München 1972. Stichwort: Jesus v. Nazareth, S. 773.

## SM 3



Karl Schmidt-Rottluff: Gang nach Emmaus (1918)

SM 4



Tod

Lithographie aus dem Zyklus „Weberaufstand“, Blatt 2 von Käthe Kollwitz, 1897

SM 5

**Song auf dem weg nach emmaus**

So lange gehen wir schon  
weg von der stadt unserer hoffnung  
in ein dorf wo es besser sein soll

Haben wir nicht geglaubt  
wir könnten die angst überwinden  
die angst der alten akkordlerin  
krankgeschrieben zu werden  
die angst des türkischen mädchens  
ausgewiesen zu werden  
die angst des gejagten kranken  
eingewiesen zu werden  
für immer

So lange gehen wir schon  
in dieselbe falsche richtung

weg von der stadt unserer hoffnung  
in das dorf wo wasser sein soll

Haben wir nicht gedacht  
wir wären frei und könnten befreien  
all die kaputten typen  
das arbeiterkind das sitzenbleibt und bestraft wird  
den jungen auf seinem moped  
zur falschen arbeit geschickt  
ein leben lang  
den mann der taub und stumm ist  
im falschen land  
zur falschen zeit  
stummgemacht durch die arbeit  
fürs brot allein  
ein leben lang

So lange sind wir gegangen  
in dieselbe falsche richtung  
weg von der stadt unserer hoffnung  
die dort noch begraben liegt

Dann haben wir einen getroffen  
der teilte mit uns sein brot  
der zeigte das neue wasser  
hier in der stadt unsrer hoffnung  
ich bin das wasser  
du bist das wasser  
er ist das wasser  
sie ist das wasser

Da kehrten wir um und gingen  
in die stadt der begrabenen hoffnung  
hinauf nach jerusalem

Der mit dem wasser geht mit  
der mit dem brot geht mit  
wir werden das wasser finden  
wir werden das wasser sein

Ich bin das wasser des lebens  
du bist das wasser des lebens  
wir sind das wasser des lebens  
ihr seid das wasser des lebens  
wir werden das wasser finden  
wir werden das wasser sein

Aus: D. Sölle, die revolutionäre geduld, Berlin 1974, S. 10—11

## SM 6

### Der Nachgeborene

Ich gestehe es: ich  
Habe keine Hoffnung.  
Die Blinden reden von einem Ausweg. Ich  
Sehe.

Wenn die Irrtümer verbraucht sind  
Sitzt als letzter Gesellschafter  
Uns das Nichts gegenüber.

Aus: Bertolt Brecht, Gesammelte Werke 8, S. 99

# Literatur zum Thema Auferstehung

## A) Fachwissenschaftliche Grundlegung (in knappster Auswahl)

Grass, H., Ostergeschehen und Osterberichte, Göttingen, 1964.<sup>3)</sup>

Marxsen, W., Die Auferstehung Jesu von Nazareth, Gütersloh 1968 (= Gütersloher Taschen-Ausgaben Bd. 66).

Wilckens, U., Auferstehung, Stuttgart, Berlin 1970.

Sölle, D., Was sucht ihr den Lebendigen bei den Toten? Das leere Grab und die heutige Theologie. In: Sölle, Die Wahrheit ist konkret, Olten und Freiburg i. Br. 1967, S. 51 ff.

Marxsen, W., Wilckens, U., Delling, G., Geyer, H.-G., Die Bedeutung der Auferstehungsbotschaft für den Glauben an Jesus Christus, Gütersloh 1968.<sup>6)</sup>

Rengstorf, K. H., Die Auferstehung Jesu, Witten/Ruhr (1952) 1960.<sup>4)</sup>

Klappert, B. (Hg.), Diskussion um Kreuz und Auferstehung, Wuppertal 1967.

Pannenberg, W., Tod und Auferstehung in der Sicht christlicher Dogmatik, In: Kerygma und Dogma, Heft 3, 1974.

Stuhlmacher, P., Das Bekenntnis zur Auferweckung Jesu von den Toten und die Biblische Theologie, In: Zeitschrift für Theologie und Kirche 1973 Heft 4.

## B) Unterrichtshilfen

Für die Primarstufe verweisen wir auf die Lehrbücher zu den neueren Schulbüchern für den Religionsunterricht (s. in dieser Nummer: Eberhard, G., Das Thema „Ostern“ in den neueren evangelischen Religionsbüchern.

### Sekundarstufe I und II

Biehl, P., Die Frauen am Grabe, In: Otto, G., Stock, H. (Hg.), Schule und Kirche vor den Aufgaben der Erziehung, Hamburg 1968. Und in: Relig.-päd. Institut Loccum (Hg.), Die Auferstehung Jesu als theologisches und didaktisches Problem, Loccum 1967, S. 43 ff.

Brockmann, G., Kekow, R., (Hg.), Kreuz, Auferstehung und Geburt Jesu, Materialien für den Religionsunterricht, Frankfurt/M. 1970.

Kurz, H., Ostern — Grund und Ziel christlicher Hoffnung. In: ru, 2. Jg. 1972, H 1, S. 30 ff.

Otto, G., Die Verkündigung von der Auferstehung: Mk 16, 1—8, Kap. V. In Handbuch des Religionsunterrichts (1. Handb.), Hamburg 1964, S. 190 ff.

Projektgruppe Bensheim, Thema Auferstehung. In: Schönberger Hefte 3. Jg. 1973, H 2, S. 31 ff.

Schultze, H. (Hg.), Auferstehungsbotschaft und Auferstehungsglaube, Hamburger Arbeitshilfen, Hamburg 1964.

# Der Gesamtkirchliche Ausschuß für den Evangelischen Religionsunterricht

## Der Religionsunterricht zwischen Staat und Kirche

Der Religionsunterricht (= RU) an den öffentlichen Schulen ist ordentliches Lehrfach und damit ein Fach unter Fächern. Damit ist er in die staatliche Schulorganisation eingegliedert.

Eine Sonderstellung des RU ergibt sich aus der Verfassungslage (Grundgesetz Artikel 7, 3 und Länderverfassungen) im Hinblick auf seine Inhalte: Der RU wird in Übereinstimmung mit den Grundsätzen der Religionsgemeinschaften erteilt.

Dies hat seine guten Gründe. Während die Ziele und Inhalte der anderen Schulfächer vom Staat festgelegt werden, ist er — aufgrund des Neutralitätsgebots in Sachen Religion — nicht in der Lage, auch für den RU Ziele und Inhalte zu bestimmen. Der demokratische Staat verzichtet bewußt darauf, die „oberste ideologische Spitze“ in Sinn- und Wertfragen zu sein. Andererseits kann der RU nicht der Beliebigkeit seiner Inhalte anheimfallen. Es würde einem Schulfach widersprechen, wenn jeder dort machen könnte, was er gerade für richtig hält.

Es entspricht darum einer guten Verfassungstradition, wenn der Staat die Religionsgemeinschaften einlädt, an der Gestaltung des RU, insbesondere seiner Ziele und Inhalte, mitzuarbeiten und Verantwortung zu übernehmen.

## Der Gesamtkirchliche Ausschuß

Wie wird diese Verantwortung wahrgenommen? Dies könnte z. B. dadurch geschehen, daß die Kirchensynode oder die von ihr demokratisch gewählte Kirchenleitung diese Aufgaben übernimmt. Aufgrund ihrer besonderen Tradition hat die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau einen anderen Weg gewählt, der — lange vor der heutigen Mitbestimmungsdebatte — die am RU Beteiligten zur Mitarbeit heranzieht und ihnen die notwendigen Entscheidungen überträgt. Es handelt sich um den „Gesamtkirchlichen Ausschuß für den Evangelischen Religionsunterricht (= GKA), der unserer nassauischen Tradition entstammt.

## In der Kirchenordnung verankert

Der GKA ist im Grundgesetz unserer Kirche, d. h. in der Kirchenordnung verankert. Dort heißt es in Artikel 62: „Der GKA für den Evangelischen Religionsunterricht ordnet als zuständiges Organ alle zwischen Staat und Kirche zu regelnden Angelegenheiten des Religionsunterrichts. Der GKA wird von der Kirchensynode gebildet und erledigt seine Aufgaben im Auftrage der Kirche selbständig.“

Damit ist klar gesagt: In allen zwischen Staat und Kirche zu regelnden Angelegenheiten des Religionsunterrichts ist der GKA selbst „Kirchenleitung“. Er handelt hier selbständig und eigenverantwortlich; an Weisungen ist er nicht gebunden.

Der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau steht gegenüber den Beschlüssen des GKA lediglich ein aufschiebendes Einspruchsrecht zu. Der GKA verhandelt dann erneut über den Gegenstand. Wird keine Übereinkunft zwischen GKA und Kirchenleitung erzielt, so trifft die Kirchensynode — und nicht die Kirchenleitung oder ein Referent der Kirchenverwaltung — die Entscheidung. In der bisherigen Praxis brauchte dieses Verfahren noch nicht in Anspruch genommen werden — ein Beweis für die gute Arbeit des GKA.

### **Die Zusammensetzung des Gesamtkirchlichen Ausschusses**

Wie ist der GKA zusammengesetzt? Die Kirchenordnung bestimmt den Vorsitzenden. Es ist der Kirchenpräsident als Vorsitzender der Kirchenleitung, was für die Gleichrangigkeit von GKA und Kirchenleitung spricht. Sodann gehören dem Ausschuss kraft Amtes die für den RU zuständigen Referenten der Kirchenverwaltung und ein Studienleiter des Religionspädagogischen Amtes an.

Die absolute Mehrheit der Mitglieder des GKA wird von der Kirchensynode gewählt: Acht Religionslehrer und drei sachkundige Gemeindeglieder (z. B. Schulaufsichtsbeamte, Professoren der Lehrerbildung, Seminarleiter, Vertreter von Elternbeiräten). Bei den Religionslehrern sind die einzelnen Schulstufen bzw. Schularten zu berücksichtigen, damit der entsprechende Sachverstand und Praxisbezug im GKA zum Tragen kommt. Außerdem findet die gebietsmäßige Gliederung unserer Kirche Berücksichtigung.

Wichtig ist die Auswahl der Kandidaten, die der Kirchensynode zur Wahl vorgeschlagen werden. Das Verfahren geht von der Basis aus. Die religionspädagogischen Arbeitsgemeinschaften (also die Lehrer) schlagen dem Religionspädagogischen Amt aus ihren Reihen geeignete Kandidaten vor. Aus diesen Wahlvorschlägen von der Basis aus benennt dann das Religionspädagogische Amt der Kirchenleitung für jedes zu wählende Lehrermittglied drei Namen, die dann an die Kirchensynode weitergeleitet werden. Das Religionspädagogische Amt schlägt der Kirchenleitung ferner neun Personen für die Gruppe der sachkundigen Gemeindeglieder vor.

Die Kirchensynode wählt dann den GKA für die Dauer einer Wahlperiode der Kirchensynode.

### **Beobachten — Beraten — Entscheiden**

Dem GKA ist ein umfangreiches Aufgabenfeld zugewiesen: „alle zwischen Staat und Kirche zu regelnden Angelegenheiten des RU“. Dazu gehört zunächst ein sorgfältiges Beobachten der bildungs- und schulpolitischen Landschaft und der religionspädagogischen Theoriebildung und Praxis. Die fachliche und gebietsmäßige Zusammensetzung des GKA bietet die Gewähr, daß auch unterschiedliche Gesichtspunkte und Interessen zum Tragen kommen.

Ein wichtiges Gebiet ist die Genehmigung von Rahmenrichtlinien für den RU, die von staatlichen Kommissionen ausgearbeitet werden. Hierzu bedarf es einer engen Zusammenarbeit mit diesen Gremien. Gutachten von Hochschulen und Praktikern unterstützen die Arbeit des GKA.

Auch die Zulassung von Lehrbüchern für den RU gehört zu seinen Aufgaben. Dabei werden von Mitgliedern des GKA, Professoren und Lehrern Gutachten erstellt, um dem Ausschuss Entscheidungshilfen zur Verfügung zu stellen.

Wer RU in einer öffentlichen Schule erteilen will, braucht aufgrund der gegebenen Verfassungslage eine Kirchliche Bevollmächtigung, da für die inhaltliche Gestaltung des Religionsunterrichts die Religionsgemeinschaften verantwortlich sind. Voraussetzung für die Zuerkennung der Kirchlichen Bevollmächtigung ist der Nachweis einer wissenschaftlichen Ausbildung sowie die Zugehörigkeit zur Evangelischen Kirche. Die Entscheidung über die Zuerkennung oder Aberkennung der Bevollmächtigung — insbesondere in Sonderfällen — trifft der GKA.

Da es im Land Hessen drei Landeskirchen und vier Diözesen, in Rheinland-Pfalz drei Landeskirchen und fünf Diözesen gibt, den Kultusministerien gegenüber aber in der Regel einheitliche Auffassungen vertreten werden müssen, fallen dem GKA auch umfangreiche Koordinationsaufgaben zu.

Abgesehen von denjenigen Mitgliedern, die dem GKA von Amtes wegen angehören, nehmen die anderen ihre Aufgaben ehrenamtlich neben starker eigener beruflicher Beanspruchung wahr; ein deutliches Zeichen für eine mitarbeitende Gemeinde im Bereich von Schule — Kirche — Staat.

# Fortbildungsveranstaltungen im Religionspädagogischen Studienzentrum Schönberg/Ts.

## Februar 1975

14. — 15. **„Religionspädagogische Werkstätte“ für Religionslehrer der Sekundarstufe I und II**  
Thema: „Auf der Stufe des Heranwachsenden — mit 18 Jahren volljährig“  
Leitung: Dozent W. Dietrich
24. — 27. **Tagung für Pfarrdiakone der EKHN**  
Thema: „Umgang mit Materialien für den Konfirmandenunterricht“  
Leitung: Dozent E.-A. Küchler / Direktor H.-N. Caspary
27. 2. — 1. 3. **Tagung für Studienreferendare**  
Thema: „Aspekte gegenwärtiger Religionspädagogik“  
Leitung: Dozent G. Brockmann

## März 1975

3. — 5. **Tagung für Lehrer der Primar- und Sekundarstufe I aus Rheinhessen und Frankfurt**  
Thema: „Die Zielsetzung des Religionsunterrichts zwischen Theologie, Schüler und Gesellschaft“  
Leitung: Studienleiter Hofmann / Studienleiter Thelemann
7. — 8. **„Religionspädagogische Werkstätte“ für Religionslehrer der Sekundarstufe I und II**  
Thema: „Im Spannungsfeld der Kirche“  
Leitung: Dozent W. Dietrich
10. — 14. **Tagung für Lehrer an Sonderschulen im Bereich der EKHN und der Evang. Kirche von Kurhessen-Waldeck**  
Thema: „Angst und Geborgenheit“  
Leitung: Dozent G. Wiesner
16. — 24. **Ferientagung für Lehrer aller Schularten**  
Thema: „Wege nach innen — Wege zum andern“ (Kontemplation und Kreativität)  
Leitung: Direktor Pfarrer H.-N. Caspary / Dozent H.-E. Opdenhoff

## April 1975

18. — 19. **Tagung für Lehrer an Berufsschulen im Bereich der EKHN und der Evang. Kirche von Kurhessen-Waldeck**  
Thema: „Religionsunterricht für Jungarbeiter“  
Leitung: Dozent W. Dietrich
21. — 24. **Tagung für Lehrer aller Schularten**  
Thema: „Die Bedeutung der Lehrerpersönlichkeit für den RU“  
Leitung: Dozent G. Brockmann
28. — 30. **Tagung für Lehrer der Sekundarstufe II**  
Thema: „Einführung in die Rahmenrichtlinien mit Projekten“  
Leitung: Dozent G. Brockmann / Studienleiter K.-H. Volp

## Mai 1975

1. — 3. **Tagung für Lehrer an Körperbehindertenschulen im Bereich der EKHN und der Evang. Kirche von Kurhessen-Waldeck**  
Thema: „Das Wunder der Heilung“  
Leitung: Dozent G. Wiesner
12. — 13. **Tagung für Lehrer der Primar- und Sekundarstufe I aus Nord- und Südnassau sowie Oberhessen**  
Thema: „Uraspekte menschlichen Lebens (Unterrichtsplanung zu Gen. 1 — 11)“  
Leitung: Studienleiter B. Friebe / G. Veidt / H. Volk
22. — 24. **Tagung für Lehrer an Gesamtschulen im Bereich der EKHN und der Evang. Kirche von Kurhessen-Waldeck**  
Thema: „Teilnehmer- und praxisorientiertes Arbeiten im RU“  
Leitung: Dozent W. Gerhardt
22. — 24. **Tagung für Lehrer an Hörsprachgeschädigten-Schulen im Bereich der EKHN und Evang. Kirche von Kurhessen-Waldeck**  
Thema: „Religionsunterricht für Hörsprachgeschädigte“  
Leitung: Dozent G. Wiesner
25. — 28. **Tagung für Pfarrer des Jahrgangs 1924 und älter im Bereich der EKHN**  
Thema: „Konfirmandenunterricht gestern — Konfirmandenunterricht heute“  
Leitung: Dozent E.-A. Küchler / Direktor Pfarrer H.-N. Caspary

Anfragen und Anmeldungen sind direkt an das Religionspädagogische Studienzentrum 6242 Kronberg 3, Im Brühl 30, Telefon: 06173/5161 oder 4624, zu richten. Sie werden möglichst frühzeitig erbeten. In der Regel erfolgt keine Anmeldebestätigung.

Ein Programm mit näheren Angaben sowie eine Anfahrtsbeschreibung erhalten Sie einige Wochen vor der Veranstaltung.

Die angegebenen Zielgruppen sollen lediglich die Orientierung erleichtern. Häufig wird es nach Anfrage möglich sein, daß am Thema interessierte Pfarrer und Lehrer aus anderen Schularten bzw. Schulstufen an der jeweiligen Fortbildungstagung teilnehmen können.